ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst
Jahrgang 1956, Nr. 2

PROF. DR. ANNEMARIE VON GABAIN UND PROF. DR. WERNER WINTER

TÜRKISCHE TURFANTEXTE IX

EIN HYMNUS AN DEN VATER MANI AUF „TOCHARISCH" B MIT ALTTÜRKISCHER ÜBERSETZUNG

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN
1958

Türk Dilleri Kütüphanesi

ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst
Jahrgang 1956, Nr. 2

PROF. DR. ANNEMARIE VON GABAIN UND PROF. DR. WERNER WINTER

TÜRKISCHE TURFANTEXTE IX

EIN HYMNUS AN DEN VATER MANI AUF „TOCHARISCH" B MIT ALTTÜRKISCHER ÜBERSETZUNG

Bogazici University Library
39001101429515
14

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN
1958

Türk Dilleri Kütüphanesi

Boğaziçi Üniversitesi Kütüphanesi
27-02-2002
Boğaziçi University Library
Near
PL
31
.G41
29
4.9
Robert College Library, Istanbul

Vorgelegt in der Gesamtsitzung vom 20. September 1956,
zum Druck genehmigt am gleichen Tage, ausgegeben am 27. Dez. 1957

TATP

Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, Berlin W 8, Mohrenstraße 39
Lizenz-Nr. 202 · 100/464/58
Satz und Druck: (III/18/203) VEB Leipziger Druckhaus, Leipzig
Bestell- und Verlagsnummer: 2001/56/IV/2
Preis: DM 12,50
Printed in Germany

Türk Dilleri Kütüphanesi

Einleitung

Ein zierliches Buch von etwa 240 zu 57 mm Größe aus einer stark gebräunten Papierart, die in zwei oder drei Lagen aufeinander geschöpft ist, das also kaum chinesischen Ursprungs sein dürfte, trägt auf seinen einzelnen Blättern und Bruchstücken die Signaturen T III D 246, 258, 259 und 260. Demzufolge ist es durch die 3. preußische Turfanexpedition, also 1905/07, in der einstigen Hauptstadt des Reiches Chotscho aufgefunden worden. Die äußere Form des nur sehr fragmentarisch erhaltenen Manuskripts ist eine Nachahmung der indischen Palmblatthandschriften, also einer bei Buddhisten üblichen Form. Da jedoch die Schrift dieses Buches die manichäische ist, muß es der Religion des 'Lichtgesandten' entstammen.

Manuskriptbeschreibung: Die einzelnen Blätter tragen gewöhnlich auf der Rückseite, quer zu den Zeilen, auf dem rechten Rand die Paginierung, und zwar ebenfalls in manichäischer Schrift. Zuweilen aber steht außerdem auf der Vorderseite, oder auch nur hier, eine Blattzählung in uigurischer Schrift, die um eins niedriger ist als die Zählung in manichäischer Schrift. Diese Differenz wird wahrscheinlich dadurch veranlaßt worden sein, daß die Vorderseite des ersten Blattes, die keinen Text enthält, nicht mitgezählt wurde.

Soweit es die erhaltenen Bruchstücke erkennen lassen, stellen wir fest, daß die verschiedenen Texte des Buches in einer einheitlichen, schönen und deutlichen Handschrift und mit tiefschwarzer Tusche geschrieben sind. Jede Seite enthält 5 Zeilen; die 2.—4. Zeile ist in der rechten Blatthälfte durch das Schnürloch von 10 mm und dessen konzentrischen Kreis von etwa 32 mm Durchmesser unterbrochen. Nur zwei Fragmente haben auf jeder Seite 6 Zeilen einer etwas kleineren Schrift in gleichem Duktus. Ebenso wie die letzten Zeilen des „Sündenbekenntnisses der *Üträt*" (U II, Tafel III Z. 60—72) dürften auch diese kleiner geschriebenen Zeilen ein Nachwort und damit das Ende des ganzen Buches enthalten.

Über das Buch verstreut gibt es sieben Zeilen in roter Tusche geschrieben: Die erste und die letzte Zeile der 1. und 2. beschrifteten Seite sind in dieser Weise hervorgehoben. Da deren Text sich aber durch seinen Stabreim in den übrigen umgebenden Text einfügt, dürfte dies nur ein Schmuck am Buchanfang sein. Die übrigen 3 roten Zeilen (hier: Zz. 9, 45 und 51), die erhalten sind, sind wohl als Unterschriften des jeweils vorhergehenden Textes anzusehen, also als dessen Titel.

Der türkische Dialekt dieses Buches ist in allen seinen einzelnen Texten ebenso einheitlich wie die Schrift. Was über die sprachliche Eigentümlichkeit von TT III (dort S. 184 f.) gesagt worden ist, gilt also für das ganze Buch, d. h., es handelt sich um den *y*-Dialekt, doch fallen manche Konsonantenveränderungen auf, die in anderen Texten in manichäischer oder in Runenschrift nicht vorkommen, die aber in einigen der Texte mit Brāhmischrift auch belegt sind: *b*— > *p*—; —*w*— > —*f*—; —*γ*—/—*g*— > —*q*—/—*k*—; —*tγ*— > —*tq*—; —*ŋ* und —*ŋ*— > *nq*/*nk*; —*č* und —*č*— > *z*; —*t* und —*t*— > *d*; —*s*— > —*z*—; —*lt*— > —*ld*— u. a. erscheint sporadisch.

Es ist zu erwägen, ob diese Eigentümlichkeit des türkischen Schreibers etwa auch die ungewöhnlichen Formen des Textes in 'toch.' B veranlaßt hat; vgl. Anm. Bil. Z. 24, 25. — Die altertümliche Form auf —*ïpan* erscheint nur einmal (Z. 74).

Der Inhalt des Buches

Wie die Form des Buches die den Buddhisten ehrwürdige alte Art der indischen Palmblatthandschriften nachahmt, so zeigt auch der Inhalt das Bestreben, sich unter Buddhisten verständlich zu machen: Der Text ist nämlich erfüllt von buddhistischen termini technici. Freilich wurden sie von

BOĞAZİÇİ ÜNİVERSİTESİ 094619

Türk Dilleri Kütüphanesi

den Manichäern anders interpretiert. Daß es sich hier gradezu um manichäische Mission unter Buddhisten handeln könnte, besagt vielleicht die Stelle Z. 25–26: Selbst die Buddhas sollen ihr Haupt verehrend dem Mani zu Füßen legen.

a) Die Vorderseite des 1. Blattes wird von einer Miniatur eingenommen, die in A. v. Le Coq, 'Manichäische Miniaturen', Tafel 7c abgebildet ist. Sie stellt einen Elekten dar, der vor einem Opfer- oder Räuchergefäß unter einem Baum kniet.

b) Auf der Rückseite des 1. Blattes beginnt der 'Große Hymnus an Mani', dessen erhaltene Bruchstücke in TT III veröffentlicht worden sind. Wir beginnen unsere Edition mit einem Blatt 25, dessen Zeile b 4 (hier Z. 9) rot geschrieben ist: *ayakantr bögä* . . . Das könnte die Schlußzeile dieses 'Großen Hymnus' und dessen Titel sein. Da ja aber nicht alle 24 Blätter erhalten sind, könnte die Textunterschrift des Hymnus auch schon auf einem früheren Blatt gestanden haben, das verloren ist. Dann wäre diese erhaltene rote Zeile das Ende und der Name eines ebenfalls stabreimenden Textes, der auf jenen 'Großen Hymnus' folgte, und der allerdings nur recht kurz gewesen wäre.

c) Während das ganze übrige Büchlein auf Alttürkisch verfaßt ist, ist der auf Blatt 25 b 5–29 a 5 aufgeschriebene Text (hier Z. 10–45) zweisprachig. Die meisten Fragmente dieser Blätter sind nur Blattdrittel, nämlich ein Stück vom rechten Rand mit der Paginierung oder eins vom linken Rand; nur von Blatt 28, das in Faksimile gegeben wird, hängt der rechte und der linke Teil noch zusammen. Das war wichtig für die Einordnung der Fragmente vom linken Rand; denn auf mehreren Bruchstücken fanden sich Wort- oder Buchstabenreste in Spiegelschrift, die vom folgenden oder vorhergehenden Blatt abgedruckt waren, und schließlich hatten mehrere Fragmente ähnliche Bruchstellen. Dies alles ermöglichte die sichere Einreihung der Bruchstücke. – Die schöne und deutliche Handschrift dieses Büchleins hatte mich schon 1927 zur Bearbeitung verlockt, grade mit diesem Teil konnte ich aber nichts anfangen, da er von fremden Wörtern durchsetzt ist. Es war eine große Überraschung, als damals Professor Dr. W. Siegling in diesem in manichäischer Schrift geschriebenen Text, der also manichäischer Religion sein mußte, das fremdsprachliche Wortmaterial als 'tocharisch' B erkannte. Er gab mir eine Transkription der Wörter und die Übersetzung von einigen von ihnen, ohne aber weiter darauf einzugehen. Erst Werner Winter erkannte nun vor einigen Jahren, daß es sich hier um eine echte Bilingue handelt, nämlich, daß die fremdsprachlichen Wörter die gleiche Bedeutung haben wie die darauffolgenden alttürkischen Wörter, ferner: daß sie zusammengesetzt einen Text ergaben, und schließlich: daß der B-Text sogar metrisch ist, während die alttürkische Version nur deren sklavische Übersetzung darstellt.

Der vorläufige Entwurf einer Textrekonstruktion und eines Kommentars durch W. Winter war abgeschlossen, als er im Gespräch mit Prof. W. B. Henning einen wichtigen Hinweis erhielt: Er hatte unter den von ihm unterdes bearbeiteten iranischen Bruchstücken ein kleines Fragment (He 1) gefunden, das auf der einen Seite einen mitteliranischen Text, auf der anderen Seite einen Text in noch unidentifizierter Sprache trug. Dieser letztere aber schien nun mehr oder weniger mit dem rekonstruierten Text unserer Bilingue übereinzustimmen. Später entdeckte Herr Henning sogar noch ein weiteres Fragment (He 2), das ebenfalls auf einer Seite einen mitteliranischen Text, auf der anderen Seite eine Parallele zu unserem 'tocharischen' Text enthält. Obwohl beide B-Fragmente nur geringen Umfangs sind, waren sie doch für die Kontrolle und die Ergänzung der Bilinguenrekonstruktion sehr wichtig. Auch in der Frage der geschichtlichen Bewertung der Bilingue ist die Bedeutung der von Prof. Henning innerhalb der Sammlung iranischer Manuskripte entdeckten Textbruchstücke gar nicht hoch genug einzuschätzen. Für Einzelfragen wie für das Gesamtverständnis war es für uns sehr wichtig, daß Herr Henning uns so sehr großzügig mit Auskünften und Rat zur Verfügung stand. Wir sprechen ihm auch an dieser Stelle unsern aufrichtigen Dank aus![1])

[1]) Wir schulden Herrn Professor W. Krause Dank für seine Bereitwilligkeit, zu einigen schwierigen Problemen des B-Textes kritisch Stellung zu nehmen. Auch erinnern wir dankend, daß seine großzügige Erlaubnis, damals noch unveröffentlichte Berliner B-Texte bei ihm einsehen zu dürfen, im Anfangsstadium der Arbeit an diesen Fragmenten eine große Hilfe bedeutet hat.

Ebenfalls danken wir Herrn Professor W. Lentz für freundliche Hilfe.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Diese Bilingue ähnelt also den sanskrit-türkischen Texten in Brāhmī-Schrift, die in TT VIII, Text A–H, veröffentlicht worden sind. Auf jeweils einige Wörter in einer fremden Sprache folgt die türkische Entsprechung. Es ist ein 'Hymnus an den Vater Mani' (Z. 10–42), auf den (Z. 43–44) ein kurzes, rein türkisches Nachwort des *Aryaman fristum qoštr* folgt. Dieser ganze Text wird durch die rot geschriebene Zeile 45 abgeschlossen. – Alle Zeilen dieses Textes sind erhalten, zum Teil allerdings äußerst fragmentarisch.

d) Hieran schließt sich mit Blatt 29 b 1 die 'Erzählung von dem Kaufmann namens Arazan', die W. Bang in seinen 'Manichäischen Erzählern', S. 24–35, veröffentlicht hat. Erhalten sind Blatt 29 = Bang Z. 1–5, Blatt ? = Z. 6–9, Blatt ? = Z. 10–11, Blatt 36 = Z. 12–21, Blatt 38 = Z. 22–31, Blatt '. . . und vierzig' = Z. 32–41. Dazu gehören wohl auch noch unsere Zz. 46–51. Die letzte Zeile, auf einem Blatt 44, ist rot geschrieben, enthält also wohl den Titel dieser Erzählung. Dieser Text enthält eine Anbetungsformel, ein Sündenbekenntnis und einen durch Aryaman ausgesprochenen guten Vorsatz, Dann folgt die eigentliche Erzählung vom Kaufmann Arazan, und schließlich (Man. Erz. Z. 38) die Worte: *anïn mn aryaman fristum qoštr / / / yašqan ïnal itmiš tngrim. qut / / / birlä* usw. 'daher haben wir, der Obere Aryaman frestum, der Ïnal Yašqan, die Prinzessin Itmiš und der Qut / / / von jeher bis heute wegen der dreierlei Dämonen der Gier, Schamlosigkeit und Begehrlichkeit durch Gedanken, Worte und Werke die drei reinen Siegel (gebrochen) . . .'

e) Die weiteren Blätter und Fragmente, die hier als Zz. 52–87 abgedruckt worden sind, enthalten einen ganz fragmentarischen Text, der zumal üble Existenzformen erwähnt. Eine Paginierung ist nicht erhalten.

f) Auch auf den übrigen drei Fragmenten (Zz. 88–Ende) fehlt die Blattzählung. Ihrem Inhalt und der kleineren Schrift von Zz. 98–117 nach zu urteilen, enthalten sie das Nachwort.

Aryaman fristum qoštr fügt, wie erwähnt, den verschiedenen Texten unseres Buches mehrfach ein kurzes Nachwort bei (Z. 43, und Man. Erz. S. 25, Z. 1 und hier Z. 107). Er muß also der Spender und wohl auch der Besitzer dieser Abschrift gewesen sein. Die in Man. Erz. Z. 14 nachträglich getilgte Schrift enthielt vielleicht die Namen weiterer Persönlichkeiten, die ebenfalls Spenden beabsichtigt, aber später nicht ausgeführt hatten.

Aryaman erwähnt (Z. 106) *toγmïš atam buzaγu* seinen 'leiblichen (?) Vater (namens) *Buzaγu*', er gebraucht also das umgangssprachliche Wort für 'Vater': *ata*, statt des altertümlichen und feierlichen *qaγ*, mit dem in diesem Buch Mani bezeichnet wird. Ferner führt er (Z. 114) *oγlum qutaddmïš bars* seinen 'Sohn Qutadmïš Tiger' an, der vielleicht auch an der defekten Stelle Z. 44 erwähnt war. Da dieser Sohn keinen kirchlichen Namen und Titel trägt, kann es sich nicht etwa um einen 'geistigen' Sohn und Schüler handeln, sondern es muß sein leiblicher Sohn sein. Wenn *Aryaman* also einen Sohn hatte und nicht von Jugend an im Cölibat gelebt hat, können wir vielleicht die vor dem Vater, Z. 106, erwähnte Dame, deren Name verloren ist, als seine Frau ansehen. Da die Namen von Vater und Sohn türkisch sind, dürfte *Aryaman* ein Türke gewesen sein, obwohl dessen Name und Titel fremd sind; er hat sie wohl erst angenommen, als er eine manichäische Würde erlangte. Sein kirchlicher Name / / / / *Aryaman* 'Freund' ist persisch; *'ry'(n)'n* stammt aus der älteren, iranischen religiösen Sprache. – *fristum*, d. h. *frestum* ist seiner Lautform nach persisch. – Dieser Spender trägt den Titel *qoštr*, d. h. sgd. *xwēštar*, der uns noch unklar ist. Aus atü. Texten haben wir zwei bezeichnende Stellen: M III 12 unten rechts 10 gibt ein *qoštï* seinen *titsi* 弟子 'Schülern' dogmatische Erklärungen. M III 14 unten rechts 8 bemühen sich *bitigäči oγlan* 'junge Schreiber' sehr, um später *xvïštïm* (in manich. Schrift) zu werden. Beide Formen *qoštï/γošti* und *xvïštïm*, lies *xvïštïh?*, sollen zu sgd. *γwyštr* = *xwēštar* 'Meister' = mpers. *kōštīh* gehören. Die Schüler dürften keine einfachen Hörer gewesen sein, aber daß sie bereits Elekten gewesen wären, und daß dann ihre Meister, die *xwēštar*, erst recht zur Schar der Auserwählten gehört hätten, ist auch nicht gesagt. – Der Spender oder Besitzer des atü. Beichttextes (Beichtspiegel), *Rāymast frazend*, war (s. BBB S. 12) ebenfalls ein *qoštr*. W. B. Henning vermutet, daß die Hörer ihm, als einem 'Meister, Oberen' ihre Beichte abgelegt hätten. Er erwägt, daß er ein Oberer über die Elekten gewesen sei, bezweifelt aber doch (a. a. O., Anm.), ob *xwēštar* stets ein Presbyter gewesen sei Das erscheint auch mir

Türk Dilleri Kütüphanesi

unwahrscheinlich, denn über den Elekten sollen doch (zufolge Augustinus, s. Beichtsp. S. 192) zunächst die *maxistak* (doch vgl. 'StSt.' S. 51) gestanden haben. Der man.-chinesische Beichttext (WL 123) sollte „zusammen mit den Hörern gesprochen" werden; leider wird aber nicht gesagt, von wem. Wenn nun unser *Aryaman frestum* seine Gattin (?) und seinen Sohn erwähnt, scheint er nur Hörer gewesen zu sein. Oder sollen wir vermuten, daß er sich, Elekte geworden, nur im Gebet seiner einstigen Familie erinnert? Flügel (S. 294–96) zählt fünf Grade von Manichäern auf; nur die drei obersten waren Elekten. Über der untersten Klasse, der der Hörer, stehen die 'Wahrhaftigen, die Söhne des Geheimnisses', die noch nicht Elekten gewesen sein sollen. – In diesem Zusammenhang sei an TT II A 91–96 erinnert: Über je zehn (Laien) wurde ein (Laie) als *tawratγučï*, 'Anciferer', eingesetzt. Es sei zur Diskussion gestellt, ob der *qoštr* ein oberer Laie über Laien gewesen ist.

Die Entstehungszeit dieses Buches

Leider ist unser Buch undatiert, doch können über seine Entstehungszeit gewisse vage Vermutungen ausgesprochen werden.

Das Papier ist ähnlich dem von zwei anderen manichäischen Manuskripten in manichäischer Schrift, nämlich dem von derjenigen Abschrift des Xuastuanift der Berliner Sammlung, die für *Rāymast Frazend* angefertigt worden ist (einige Blätter sind abgebildet in A. v. Le Coq, Chuastuanift, ein Sündenbekenntnis der manichäischen Auditores, ABAW 1910, Anhang, Berlin 1911), und dem von TT II B. Die Bruchstücke des ersteren Buches enthalten auch kein Datum, auf dem letzteren aber wird das 2. Jahr *Shang-yüan*, das muß 上元 bedeuten, erwähnt, in dem die Religion – d. h. der Manichäismus – von China . . .; zu ergänzen ist das hiermit abbrechende Fragment wohl als: durch vier Sogder zu den Uiguren gebracht worden ist. O. Maenchen-Helfen (University of California Publications, Semitic Philology, Berkeley 1951 S. 323) möchte dies *Shang-yüan* als 675 n. Chr. deuten, da die Jahre 674–75 diese Devise getragen haben, und da schon zwischen 653 und 680 ein manichäischer *Možak* nach China gekommen ist. Doch handelt es sich hier ja doch wohl nicht um chinesischen, sondern um türkischen Manichäismus, und daher dürfte das 7. Jahrhundert kaum in Frage kommen. Zwar können schon vor der offiziellen Konversion der Uiguren im Jahre 762 bereits manche Westtürken in der Gegend von Talas sich dieser Religion zugewandt haben, aber doch kaum vor dem 8. Jahrhundert, da sie früher, als reine Nomaden, die strengen Speisevorschriften dieser Religion nicht durchführen konnten und – umgekehrt – für eine Religion mit solchen Anforderungen kaum Neigung haben mochten. Auch scheinen Nomaden einer solchen literarischen Kultur kaum fähig zu sein, wie sie das hier besprochene Fragment bezeugt. Da *Shang-yüan* außerdem auch die Devise der Jahre 760–61 ist, dürfte also mit '2. Jahr *Shang-yüan*' vielmehr das Jahr 761 gemeint sein. Dabei bleibt allerdings die Vordatierung um ein Jahr etwas überraschend. Dies wäre also ein terminus post quem als Entstehungsjahr des erwähnten Manuskripts und damit eine Zeit, in der dessen Papierart bei den Chotschoer manichäischen Türken gebraucht wurde. – Keine der chinesischen Turfanhandschriften in der Berliner Sammlung hat dickes Papier aus mehreren Lagen. Das ist begreiflich, da die Lagen sich beim häufigen Auf- und Zurollen voneinander lösen würden; dünnes Papier eignet sich besser für Buchrollen. – Dagegen findet sich mehrfach geschöpftes und stark nachgebräuntes Papier unter den türkischen Buddhica der Hedin-Sammlung in Stockholm, die aus Nordwest-Kan-su stammen, also von ostuigurischem Bereich. Es sind einige Blätter des Abhidharmakośa und einiger Āgamas. Sie sind in einer ziemlich kleinen, sorgfältigen uigurischen Schrift geschrieben; der türkische Text ist mit einzelnen chinesischen Glossen versehen. Dem Duktus dieser chinesischen Zeichen nach könnten diese Manuskripte aus der frühen Sung-Zeit stammen, also aus dem 10. Jahrhundert. Dieser Hinweis besagt natürlich nicht viel, das Kolophon läßt jedoch mehr erkennen:

Ebenso wie in buddhistischen Texten, wird auch in diesem manichäischen Buch von dem Verdienst gesprochen, das durch die Spende für diese Abschrift entsteht, und von den Personen, denen der Donator dies Verdienst zuwendet. Da unser Text ja leider so defekt ist, daß der Zusammenhang im Nachwort nicht ohne weiteres verständlich ist, sei auf zwei ähnliche Nachworte verwiesen, nämlich

Türk Dilleri Kütüphanesi

auf das der buddhistischen Laienschwester *Üträt* (U II S. 79, Z. 59–S. 81, Z 72) und das des buddhistischen Sūtras vom Siebengestirn (TT VII S. 48 und S. 52). 1. Nach Erwähnung eines glückbringenden Datums und der Nennung der Spenderin wird das Motiv für die Stiftung angegeben, nämlich die Erwägung über die Vergänglichkeit von Körper und Habe. Als unvergängliches Gut wird dagegen eine Abschrift in Auftrag gegeben. Das *puṇya* dieses guten Werkes wird an 1. Stelle (Z. 64)[1]) guten Geistern am Himmel und auf Erden zugewandt, an 2. Stelle den Angehörigen des Kaiserhauses (Z. 65; zu dessen Identifizierung s. A. v. Gabain, Datierungsformen, S. 200); ihre majestätische Kraft und ihre Hofschar mögen sich vermehren; im Hinblick auf innen mögen sie die Lehre, im Hinblick auf außen den Stamm und Staat behüten und regieren. An 3. Stelle wird das religiöse Verdienst bestimmten lebenden Personen zugewendet (Z. 67), damit sie jetzt gesund, in einer späteren Existenz frei von den Leiden des *Saṃsāra* seien. Und schließlich wird der Dahingeschiedenen, u. a. der eigenen Eltern gedacht. — 2. Ähnlich lautet es im *Yetikänsudur* (TT VII S. 48 und 52 und Datierungsformen, S. 201): Erwähnung des (glückbringenden) Datums der Spender, Zuwendung des Verdiensts an das (mongolische) Kaiserhaus, an die Spender selbst und an die (verstorbenen) Eltern und Lehrer.

Ähnliches finden wir in unserem Text. Auf Blatt 44 (Z. 55) war um Schutz für Stamm und Reich gebetet worden, aber der Zusammenhang ist unbekannt, da der Text defekt ist.

Z. 88 scheint bereits zum Nachwort zu gehören, obwohl hier noch nicht die kleinere Schrift des eigentlichen Kolophons angewendet worden ist. Die Erwähnung des gesegneten, heiligen Stamms der Zehn-Uiguren (Z. 90) erweist wohl den Ursprung des *Aryaman*. — In Anbetracht des 'drinnen' und 'draußen' im *Üträt*nachwort und der gleichen Gegenüberstellung in M III 40,5–6 und M III 43 Mitte, 15–17 erscheint es verfehlt, das *tašdïn sïŋar . . . on uyyur ili* als 'das draußen in der Steppe befindliche . . . Zehn-Uigurreich' zu übersetzen und an das Steppenimperium zu denken. 'Zehn-Uiguren und Neun-Oguzen' ist die Bezeichnung des eigenen Volkes in der Vergangenheit auf der im Jahre 759 errichteten uigurischen Inschrift von Schine-usu (dort Z. 3). Obwohl die Anzahl der eng verbündeten Stämme sich mehrmals änderte, ist der Ausdruck Zehn-Uiguren als Name auch zur Zeit des spätuigurischen Königtums beibehalten worden. —

(Z. 95–97) Da 'ihre Kraft und ihre Umgebung' als *tyrïdäm* 'majestätisch' bezeichnet werden, muß sich das + *larï* auf ein Fürstenhaus beziehen. Dessen Angehörige waren es wohl, die (Z. 95) reichliche Spenden gemacht haben.

Z. 100 beginnt die Zuwendung des religiösen Verdiensts an das Herrscherhaus; davon ist nur Z. 101 der weibliche Titel *kuïmsa xatun* erhalten, der auch in U II 80,65 vorkommt. Mit Abstand folgt (Z. 106) (die Gattin?), der Vater und mehrere Personen beiderlei Geschlechts. Z. 113 beginnt eine weitere Gruppe von Menschen, u. a. der Sohn. Der fragmentarische Rest bleibt unklar.

Für die Datierung ergibt sich hieraus folgendes: Es besteht ein uigurisches Königtum, aber kein Imperium. Der Spender wendet fürbittend sein religiöses Verdienst einem Herrscherhaus mit chinesischen Titeln zu; nach den Erwägungen gelegentlich des *Üträt*nachworts (Atü. Datierungsformen S. 200) könnte es sich um das Haus der *Liao* = *Qitan* handeln und damit um die Mitte des 10. Jahrhunderts. Zu dieser Dynastie stand das uigurische Königreich von Chotscho in einem losen Vasallenverhältnis, seitdem *A-pao-ki*, der Gründer dieses Staates, im Jahre 924/25 seine Sommerresidenz *Biš-baliq* erobert hatte. Ebenfalls bezüglich der Mitte des 10. Jahrhunderts — 943/44 — nennt Mas'ūdī die Tayazyaz von *Küšän* die einzigen Manichäer unter den Türkvölkern.

Die gleiche Namensform, *Küšän*, erscheint bei Rašid-ed-Din (etwa 1300, s. J. Markwart, Das Volkstum der Kumanen, S. 203), die Form *Küsän* in einer Variante D bei dem gleichen Werk sowie

[1]) Eine Zuwendung an 'erster Stelle', atü. *öŋ ülüš*, ist bereits in skr. Schenkungsurkunden bei den Indoskythen belegt, s. S. Konow, Indoskythische Beiträge, SBAW 1916, S. 787 ff.; das Spendenformular nennt zunächst das Datum, dann den Spender, die Gabe und endlich den Wunsch. S. 807–10 wird auf einer Wardak-Vasen-Inschrift der 'beste Teil', *agrabhayac bhavatu* oder *agra bhaga bhavatu* dem Großkönig reserviert, erst danach werden die Eltern, der Spender selbst, die *avaṣatriyas* und sogar die Irrlehrer bedacht.

Diese Sitte, das Verdienst (nur an erster Stelle?) dem Fürstenhaus zuzuwenden, ist später, nämlich im Mongolischen, ebenfalls sehr verbreitet gewesen, s. W. Heißig, Die Steininschrift von Olon Süme, Central Asiatic Journal I, S. 277.

Türk Dilleri Kütüphanesi

bei Kāšγarī (1073) und chinesischen Autoren seit der Yüan-Zeit, erschließbar aus ihrer Transkription *K'ü-sien* 屈先 (s. P. Pelliot, Ja 1920, S. 181ff.). Pelliot (a. a. O. und T'oung-pao 1923, S. 127; Tp 1931, S. 494) und Haneda Toru (Mem. of the Toyo Bunko 6, 1931, S. 13ff.) identifizieren dieses *Küsän/Küšän* mit dem heutigen Kutscha; selbst wenn diese Theorie nicht unwidersprochen geblieben ist, gehörte es in der betreffenden Zeit jedenfalls zu An-si, also zum Tarimgebiet, und Mas'ūdī muß etwas vage den türkischen Manichäismus der Tarimstaaten gemeint haben, den wir aus den in der Turfan-Oase gefundenen Manuskripten kennen. — Abe Takeo hat in einem umfangreichen Buch (Nichi-Uiguru no kokuto no kenkyū, 1955; vgl. die englische Zusammenfassung der ersten 5 Kapitel: 'Where was the capital of the West Uighurs?', Silver Jubilee Volume of the Zinbun-Kagaku-Kenkyusyo, Kyoto University 1954, S. 435—50) aus reichlichem Quellenmaterial festgestellt, daß die Hauptstadt nicht die Winterresidenz *Xočo* war, sondern die Sommerresidenz *Biš-balīq;* erstaunlicherweise geht er auf die Rolle von *Küsän* bzw. Kutscha wenig ein, obwohl z. B. von 1029—97 verschiedentlich Gesandtschaften der Kutscha-Uiguren an dem Hof der Sung verzeichnet sind. Abgesehen von der Funktion *Küsän/Küšäns* innerhalb des uigurischen Königreichs hat dieser Stadtstaat eine wichtige Rolle bei der Bekehrung der östlichen Türken zum Manichäismus gespielt: In einem fragmentarischen Text, der diese Bekehrung erwähnt (A. v. Le Coq, Ein manichäisches Buch-Fragment aus Chotscho, Thomsen-Festschrift, Leipzig 1912, S. 146) wird Z. 7 *Küsän* neben (S. 147, Z. 3) *Xočo* erwähnt; und auch in TT II A Z. 14 dürfte es vorliegen: *küsän kir-ü* (*-än* ist ergänzt): Die vier (man.) Elekten, die die Uiguren in China getroffen hatten, und die dann zur Belehrung zu ihnen gekommen waren, kehren nach *Küsän* zurück. — Nach U IV S. 678 ist eine *Avadāna*-Sammlung aus der *ugu-küsän*-Sprache in die *toxrï*-Sprache und weiter ins Türkische übersetzt worden. Es liegt nahe, für *ugu küsän (küšän)* eine Beziehung zu dem einfachen *küsän* anzunehmen; jedoch bleibt die Art dieser Beziehung vorläufig völlig unklar.

Der 'tocharische' Hymnus und ebenso seine türkische Übersetzung können bereits früher verfaßt worden sein. Jedoch ist es deutlich, daß zu der Zeit, da dies Buch aufgeschrieben wurde, türkische Manichäer noch Wert legten auf einen religiösen Hymnus in seiner 'toch.' Ursprache. 'Tocharer' müssen also zu den manichäischen Missionaren der Türken gehört haben; freilich ist damit nicht gesagt, daß ihre Sprache zur Zeit dieser Abschrift in Chotscho noch lebendig war.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Die Texte

Um den zweisprachigen Hymnus in jeglicher Hinsicht, also auch durch die Umgebung innerhalb dieses Buches zu kennzeichnen, werden auch alle übrigen, noch nicht edierten Fragmente abgedruckt, soweit sich darauf etwas Wesentliches lesen läßt. Einige sind so klein, daß eine zeilengerechte Wiedergabe nicht lohnte; deren wenige erkennbare Wörter sind hier jeweils in eine einzige Zeile zusammengestellt worden, wobei die Punkte . . . ja zur Genüge andeuten, wenn im Original ein ungewiß großer Abstand die betreffenden Wortgruppen voneinander trennt. Solche kleine Bruchstücke sind wie eine einzige Zeile gezählt, um das Zitieren zu erleichtern.

Bei den sämtlichen, hier folgenden rein türkischen Fragmenten ist nur eine Transkription gegeben; dagegen ist bei der Bilingue noch eine Transliteration hinzugefügt, um 'tocharische' und türkische Wörter in entsprechender Weise wiederzugeben. Zusätzlich zur Erklärung über die Druckform auf S. 10 sei zur Wiedergabe der rein türkischen Texte bemerkt, daß Fettdruck hier eine Ergänzung bedeutet.

T III D 259,13

biš otuz
(Blatt) 25

(a 1) öz . . .
Z. 1 selbst . . .

(a 2) –larïn–ta küzädzün. (SCHNÜRLOCH) . . .
Z. 2 in den . . . möge (er) behüten. . . .

(a 3) qolur biz sizin (SCHNÜRLOCH) **gä** . . .
Z. 3 erflehen wir von Euch . . .

(a 4) tüzü tägzün (SCHNÜRLOCH) . . . **aγïr aya**
Z. 4 vollkommen möge gelangen zu . . . in tiefer

(a 5) –ma*qïn* yinčürü yükünü täk**inür biz** . . .
Z. 5 Verehrung sich verneigend, werfen wir uns ehrerbietigst nieder . . .

(b 1) k*rm*šuhn birü yrlïqazu*n* . . .
Z. 6 er möge gnädigst Vergebung gewähren . . .

(b 2) –lar birlä . tüzü (SCHNÜRLOCH) . . . **töz**
Z. 7 mit den . . . . Vollkommen . . . un–

(b 3) –kärinčsiz yig (SCHNÜRLOCH) 1 / . . .
Z. 8 ergründlicher, vortrefflicher . . .

(b 4) (ROT:) ayakantr bögü . . .
Z. 9 (?) weise . . .

Türk Dilleri Kütüphanesi

Die Bilingue

An das Obige direkt anschließend folgt der zweisprachige Hymnus, der Haupttext der vorliegenden Abhandlung. Um dem Leser das Verständnis zu erleichtern, wurde über den Beginn einer 'tocharischen' Wörtergruppe ein B, über den Anfang der türkischen Version ein T gesetzt. Als Transcription des 'Tocharischen' wurde diejenige Form gegeben, die ein Wort in Umschrift aus der sonst in den Handschriften ausschließlich angewendeten Brāhmischrift haben würde, d. h., es wurde die vereinfachte Umschrift von Sieg-Siegling-Schulzes Grammatik angewandt bis auf die Wiedergabe von ṣ durch das klarere ś; zur Einführung von im Manuskript fehlenden Konsonantendoppelungen vgl. Anm. Z. 17–18. Die türkische Version wurde so umschrieben, wie es in den „Türkischen Turfantexten" üblich ist. Da nun aber eine solche Anwendung von zweierlei Transkriptionssystemen eine Nachprüfung unserer Interpretation, zumal an defekten Stellen, erschweren würde, ist über dieser Transkriptionszeile noch eine Zeile mit buchstäblicher Transliteration gegeben worden. Hier bedeutet ' ein Elif[1]), y ein Ye, v ein vokalisches und w ein konsonantisches Vav, die ja in der manichäischen Schrift unterschieden werden. Ferner ist ḍ die Umschreibung des *d* in der kleineren Form, d. h. ein *r* ohne Punkt; Kursivdruck bezeichnet eine unsichere Lesung, / / / einen Raum von ungefähr drei Zeichen, . . . einen Raum von ungewisser Zeichenzahl, dessen Schrift zerstört ist.

Die Ergänzungen sind in die zweite Zeile eingefügt. Hier konnte auf eine Unterscheidung von unsicheren und ergänzten Zeichen verzichtet werden, da die oberste Zeile alles erkennen läßt. Die zweite Zeile bildet die Grundlage für das 'toch.' Wortregister. Ergänzungen im 'tocharischen' Text sind in [ ] eingefügt, Zusätze in ( ).

Die in der dritten Zeile gegebene Übersetzung der zweiten Zeile ist möglichst wortgetreu gegeben, um die Abhängigkeit der alttürkischen Version von der 'tocharischen' darzulegen. Dabei waren Unebenheiten in der deutschen syntaktischen Struktur nicht zu umgehen.

Die Transliteration der Henningschen Fragmente folgt iranistischen Umschriftgewohnheiten; die Unterschiede, die sich damit zwischen der Wiedergabe von Bil und He ergeben, sind äußerst geringfügig, und sie werden überdies für das 'Tocharische' dadurch ausgeglichen, daß in der vokalisierten Umschrift in beiden Fällen das gleiche System angewandt wird.

T III D 259,13

	B	T
(b 5)		
Z. 10	kvm / / *k* tynz	
	komñiktemse	kün tngrining . . . . .
	des Sonnengottes	des Sonnengottes. . . . .

T III D 260,34; 259,17.

		B	T	B
			²²ldy ²vtvz	
			aldï otuz	
			(Blatt) 26	
(a 1)				
Z. 11	s / / /

		T	B
(a 2)			
Z. 12	tynzyy mvkrr'm (SCHNÜRLOCH)	////// tngry ///////// t ////	br'mnyk /////
	teṃse mukur ram.	xormuzda tngrining didimtäg.	bramñikteṃse
	dra Diadem wie.	des Gottes Indra Diadem wie.	des Brahma

		T	B
(a 3)			
Z. 13	ps'kr'm. (SCHNÜRLOCH)	////////// *ryn* //////////	/k'sy švkyh
	pässak ram.	äzrua tngrining psaktäg.	lkāsi śukye
	Kranz wie	des Gottes Brahma Kranz wie.	zu sehen strahlend

		T	B	T	B	T
(a 4)						
Z. 14	kvyrg'lyy tv*γ*yl (SCHNÜRLOCH)	//////////	*q?*ngym m*?*ny *bu*rx'n.	tvs'.	''nyn.	
	körgäli to*γ*ïl	pidär mani.	qangïm mani burxan.	tu sa.	anïn.	
	zu sehen strahlend (?)	Vater Mani.	mein Mani-Buddha. Vater	dadurch.	dadurch.	

		B	T	B
(a 5)				
Z. 15	tvs'.	pl'*m* '//	//////////////////	čynt'm'nyy v'myr'h.
	tu sa.	pällāmar.	ögä yükünür mn.	cintāmani wamer ra.
	dadurch.	preise ich.	preisend verneige ich mich.	cintāmaṇi — Juwel wie.

		T	B	T
(b 1)				
Z. 16	čynt'm'ny rtnyt'g.	t/////////./ y čvryy 'ž'n.	tvyz tvypvt' tvtq'*l*/
	čintamani rtnitäg.	tarne n' ässi ? ašäṃ.	töz töpütä tutqalï
	cintāmaṇi-Juwel wie.	Scheitel getragen auf ? zu werden würdig.	auf dem . . . Scheitel gehalten zu werden

		B
(b 2)		
Z. 17	t'kymlyg'. (SCHNÜRLOCH) /////*k*//lyg 'rvr sn.	m'nḍtwwy*y* plk'st'r
	täkimlig a. sn täkimlig ärür sn.	mant twe (p) lkāstar
	würdig — oh. du, würdig bist du.	so du wirst gesehen

		T
(b 3)		
Z. 18	lšylyns'h. (SCHNÜRLOCH)	//čv*l?*/v y'*l*//////*x*š'ptly*γ* 'yddvq
	plśilñe sa.	ančulayu yaltrïyur sn čxšaptlï*γ* ïdduq
	des Leidens wegen.	so glänzest du Gebots- heiligen

		B	T
(b 4)			
Z. 19	čv*γ* y'lyn 'vyz'. (SCHNÜRLOCH)	///t///y plk/////..///////	''nčvl'yv///
	čo*γ* yalïn üzä.	mant twe pälkmo . . . . . ne.	ančulayu sn
	Glanz und Leuchten durch.	so du glänzend . . . . in.	so du

		B	T
(b 5)			
Z. 20	tv*γ*y*l* ''r's//*t?*.	*lk?*/yy švkyy.	kvyrg/.//t/.
	to*γ*ïl arasïnta.	lkāsi śukye.	körgäli to*γ*ïl.
	strahlend (?) inmitten.	zu sehen strahlend.	zu sehen strahlend(?).

Türk Dilleri Kütüphanesi

T III D 260,14; 260,10

T
yyty ʾvtvz
yiti otuz
(Blatt) 27

(a 1) Z. 21
B pydr*m* / / / /
pidär-mani.
Vater Mani.

T *q*ʾ*ng* / / / / / / / / / / / / / / / /
qangïm mani burxan.
mein Vater Mani-Buddha.

B / / sʾ.
tu sa.
dadurch.

T ʾʾnyn.
anïn.
dadurch.

B tvsʾ.
tu sa.
dadurch.

T ʾʾny / ʾvyzʾ / /
anï üzä.
dadurch.

B / / / / / /
pällämar.
preise ich.

(a 2) Z. 22
T ʾvygʾ yvkvnvr mn. (SCHNÜRLOCH)
ögä yükünür mn.
preisend verneige ich mich.

B / / / / yʾy klyšʾnmʾ.
eṅkäl warñai kleśanma.
die Gier eingeschlossen die kleśas.

T ʾztʾ / / / ʾtyy n / / / / /
azta ulatï nïzwanï
Gier und die übrigen kleśas

(a 3) Z. 23
B ʾytʾngkʾntyy (SCHNÜRLOCH) / / / / / *t* vykʾšynčʾ.
etaṅkätte śemt wikäššeṃca.
ungehindert bist du da Vernichter.

T tyty*y*syz*y*n byrtʾ / *k*ʾ*ly* /
tïtï*y*sïzïn birtäm kälir
in Hindernislosigkeit ganz kommt

(a 4) Z. 24
syz tʾrqʾrdʾzy (SCHNÜRLOCH)
siz tarqardazï
Ihr Vernichtender.

B / / / / / / / / n šʾnynyy.
nerwāṃše taṃ šañiññe.
nirvāṇahaft deine Natur.

T ʾdgy nyrwʾn tvyzlvg.
ädgü nirwan tözlüg.
gut — nirvāṇa — artig.

B kʾtkv
kätko
überschritten

(a 5) Z. 25
brygyy bvšyntʾnz.
preke poyśintaṃs.
Zeit, von den Buddhas.

T / / / / / / / / / / / / / / kyy bvrxʾn lʾrnyng.
burxanlarnïng.
der Buddhas.

B mrʾš tʾrnynyy
mrāś tarneṃne
Kopf Scheitel auf

(b 1) Z. 26
ʾ / syyʾž / / / /
āssi ašāṃ.
getragen zu werden würdig.

T / / / / / / / / / / / / / / /

(b 3) **T** **B**
Z. 28 qvtrvlt'čyy (SCHNÜRLOCH) / / / / / / / / k / l'ny / / ng. krynt*p*lskvš / / / / / / / / / / /
qutrultačï krent-pälskoššan' etariṃmeṃ
Befreier gut-gedankenhaften von den Wegen her

(b 4) **T**
Z. 29 p'gryy t'gvv*y*. (SCHNÜRLOCH) / / / / / / / / / lvg yvl *l'ry*ntyn bk*yz b* / / / / / / g b / / / / / /
pākri tākowy. lüg yollarïntïn bkiz bälgülüg bolzun
offenbar möge werden. von den Wegen her offenbar möge werden

(b 5) **B** **T**
Z. 30 'vly' / t / / / / / / / / / /

(a 5) Z. 35
T
/ dr'mlyg rtnyl²r yyn ///
ädrämlig rtnilär yinčülär
Verdienst-Juwelen Perlen
B
/ / / /

		B	T
(a 3)			
Z. 43	rtnyk'.	y'rgyy (SCHNÜRLOCH) / / / / / / / / / / / / / *k* / *v*.	mn 'ry'm'n fry / / / *m* qvšt /
	rtnikä.	yarke peti yamaskau.	mn aryaman fristum qoštr
	Juwel.	Ehre Verehrung tue ich .	ich Äryaman Frestum, der Obere,
(a 4)			
Z. 44		''*γ*yr ''y'm'q (SCHNÜRLOCH) / / / / / / / / / / / / /

(a 4) ötünü täkinür (SCHNÜRLOCH) **mn** . . .
Z. 54 bitte ich demütig . . .

(a 5) ilig ulušuγ küyü **küzätü** . . .
Z. 55 den Stamm und das Reich behütend und bewahrend . .

(b 1) / / *k* / frištii ba / . . .
Z. 56 . . . Apostel . . .

(b 2) ahrintus sit (SCHNÜRLOCH) . . .
Z. 57 ? . . .

(b 3) yana ymä bo (SCHNÜRLOCH) . . .
Z. 58 und wiederum dieser . . .

(b 4) qa täkip turur (SCHNÜRLOCH) . . . **al**
Z. 59 ist zu . . . gelangt . . . alle

(b 5) qu *ä***m***k*äklär . . .
Z. 60 Leiden . . .

T III M 246: Fragment vom rechten Rand

Z. 61 . . . yäk toγum . . .
Wiedergeburt als Dämon

T III D 260,16: Fragment vom linken Rand

Z. 62 . . . šmnunung aγïzïnga . . . örtän/ . . . äwig barqïγ . . .
in den Rachen des Teufels . . brennen . . . Haus und Hof (Akk.)

T III D 258,d: Fragment vom linken Rand

Z. 63 . . . paqïr**l**γ közlüglär. qïnïγ . . .
mit kupfernen Augen versehene. Grimmig . . .

Z. 64 . . . / k**l**ar ärtii sizingä. čapunktäg tor**u**γï . . .
. . waren sie Euch. Wie . . . mager (rotbraun?) . . .

Z. 65 . . . k / ip toruγ . . . / ning täg tiš / . . .
. . . mager . . . wie Zähne . . .

Z. 66 . . . / **l**ar ärtii sizingä. qamïγ**un** . . . yigli / . . .
. . . waren sie Euch. Insgesamt . . .

Z. 67 . . . / larïγ bašquqlarïγ qunku **üzä** . . .
. . . die . . . und Hymnen (Akk.) mit Harfen . . .

Z. 68 . . . / ügüz bolup. yayqalu. taγ ä / . . .
. . . geworden. Berg . . .

Z. 69 . . . **lar** ärtii sizingä. tamu . . .
. . . waren sie Euch. Hölle . . .

Türk Dilleri Kütüphanesi

T III D 260,13: Fragment aus der Mitte eines Blattes, Vorder- und Rückseite unbestimmbar

Z. 70 . . . *q* / / **l**ar ta*p*lanu. at qulqa*q***larï** . . .
. . . verehrend. Pferdeohren . . .

Z. 71 . . . / ärlär ärtii siznii. o*γ* / . . .
. . . hatten sie Euch. . . .

Z. 72 . . . a*γ*ïzlarïnta yalïn **ünti** . . .
. . . aus ihrem Mund stiegen Flammen auf . . .

Z. 73 . . . kltilär. yalq/l . . .
. . . sie kamen. . . .

Z. 74 . . . / šuq kätipän. ya*γ*ïla / . . .
. . . weggehend. . . .

Z. 75 . . . / *r* tïnmatïn. to / / t / . . .
. . . ohne auszuruhen. . . .

Z. 76 . . **tng**rim siz*ni*. . . .
Euch, oh Herr.

Z. 77 . . . **ar**qulu*γ* ta*γï γ* kötü**rüp** . . .
. . . den zerklüfteten Berg emporhebend . . .

Z. 78 . . . siznii anïi üzä . . .
. . . Euch dadurch . . .

Z. 79 . . . / nip. ya kirišlärin č / . . .
. Ihre Bogensehnen . . .

T III D 258,b: Fragment von der Mitte eines Blattes

Z. 80 . . . / g ta*γ*larï*γ* k / . . .
die . . . Berge (Akk.) . . .

Z. 81 . . . biz tip . . .
. . . wir . . . sagend . . .

Z. 82 . . . ba*q*anaq turqurup . . .
. . . den Huf aufsetzend . . .

Z. 83 . . . / alïm tištilär. anta*γ* . . . ymä . . .
. . . wir wollen . . . !, sagten sie untereinander. Derartig . . . und . . .

Z. 84 . . . / gl / yu arqu ta*γ*larï*γ* yangïqurtur. afyakirt / r . . .
. . . läßt die Kluftberge widerhallen. Unerklärt (?) . . .

Z. 85 . . . közlüglär. köplüg a*γ*u täg butlu*γ*lar. kö / . . .
. . . mit . . . Augen versehenen. Die mit schwellenden, walzenförmigen Schenkeln versehenen . . .

Z. 86 . . . küčäni**p** utru kltilär. qa**ma***γ* b*ar*ča / / gül / . . .
. . . erstarkend, kamen entgegen. Alle, sämtlich . . .

Z. 87 . . . l*är*in üntürüp. qa / . . .
. . . ihre . . . erhebend. . . .

Türk Dilleri Kütüphanesi

T III D 259,1 linke Hälfte eines Blattes

(a 1) . . . **arï**γ turuγ nomïn ddinin. a**n**č**mn quwra**γ / / / / / / / /
Z. 88 . . . seine reine, lautere Lehre (Hend.). Die Schar (Hend.: der Elekten) . . .

(a 2) . . . azaγ nomluγ-larta. **biligsiz** öčäščilärtä. g / / /
Z. 89 . . . bei denen, die eine falsche Lehre haben. Bei denen, die unwissend sind und hassen . . .

(a 3) . . . tašddïn sïngar alqat**mïš** ïdduq **on** uγγur **ilintä**
Z. 90 . . . draußen, beim gepriesenen, heiligen Stamm der Zehn-Uiguren

(a 4) . . . taqïï addmuz ro**šn tn**gritäg. **a**yaγuluq a**γïrla**γ*uluq*
Z. 91 . . . und wie der Gott . . . . Des zu verehrenden (Hend.)

(a 5) . . . 'tinč burxan tn**gri ma***ni* qutïï b / *k*sin *k*ürüg. ä / / / / / / / / /
Z. 92 . . . Buddha-Gottes Mani Majestät . . .

(b 1) . . . **üküš** frištilar . . .
Z. 93 . . . viele Apostel . . .

(b 2) . . . **üküš** frištilarqa. šahbu*hr*γan **nomu**γ **nomlayu** . . .
Z. 94 . . . den vielen Aposteln. Das Buch Šahbuhrgān predigend . . .

(b 3) . . . **fri**štilar quwraγïnga saγïnčsïz süsüg köngüll**üg** / / / /
Z. 95 . . . der Apostelschar mit unbedenklichem, reinem Herzen . . .

(b 4) . . . b**o buy**an ädg**ü** qïlïnč küčintä. tngridäm **küčläri**
Z. 96 . . . kraft dieses verdienstlichen, guten Werkes. Himmlischer . . .

(b 5) **küsünläri tir**inlär*i*i quwra**ylarï**ï asïlïp . . .
Z. 97 . . . ihre Schar und Menge sich vermehrend . . .

T III D 260,29 Zwei Fragmente von geringerem Zeilenabstand und etwas kleinerer Schrift als die übrigen Blätter; sie hatten auf jeder Seite nicht 5, sondern 6 Zeilen. α): Sehr kleines Bruchstück von der rechten Blatthälfte. β): Größeres Bruchstück mit Schnürloch und Teil der linken Blatthälfte. Vorder- und Rückseite ist bei beiden Fragmenten rein theoretisch angenommen worden. Dem Format nach wäre es möglich, daß beide Fragmente zum gleichen Blatt gehören.

α)
(a 3) . . . k / t / / / . . .
Z. 98 . . .

(a 4) . . . o / / . . .
Z. 99 . . .

(a 5) / / / / äddkü *q*ïlïnč**ïn** . . .
Z. 100 . . . durch gute Werke

(a 6) / / kuimsa xatun . . .
Z. 101 Frau K. . . .

(b 1) *k*ü**č**in*tä*. tngri / . . .
Z. 102 durch die Kraft von . . . . Gott . . .

(b 2) / / i *ä*m*s*il / / / . . .
Z. 103 . . .

Türk Dilleri Kütüphanesi

(b 3) ///t////mz **qutïï** . . .
Z. 104 die Majestät unseres . . .

(b 4) . . . l . . .
Z. 105 . . .

β)
(a 1) . . . tngrim. t**oγ**mïš atam buza*γ*u s / . . .
Z. 106 . . . Prinzessin . . . . Mein leiblicher (?) Vater Buza*γ*u . . .

(a 2) . . . (SCHNÜRLOCH) a̤ryam**an** / *ri* kt / t*up* / t xatun ///a qana . . .
Z. 107 . . . . . Aryaman, die Frau . . .

(a 3) . . . (SCHNÜRLOCH) /////q// tngrim. küg // rüg. kü*r* / . . .
Z. 108 . . . Prinzessin . . . . N.N. . N.N. . . .

(a 4) . . . (SCHNÜRLOCH) bärk /// a̤mran /////rmaz yramaz a / . . .
Z. 109 . . . stark . . . lieben . . . ist nicht . . . und paßt nicht . . .

(a 5) . . . (SCHNÜRLOCH) ozup **qutrulup** . . . / a b*urxanlar* . . .
Z. 110 . . . sich befreiend und erlösend, . . . die Buddhas . . .

(a 6) . . .
Z. 111 . . .

(b 1) . . . *k* / gä . . . / čkän ä /// aqïï s / . . .
Z. 112 . . .

(b 2) . . . (SCHNÜRLOCH) šäkänm**ïš.** yay //// m yimäk. yayaq. kötüt. änüg /
Z. 113 . . . . . N.N. . N.N.. N.N. N.N.

(b 3) . . . (SCHNÜRLOCH) är to*γ***mïš.** är börii o*γ*lum qutaddmïš bars.
Z. 114 . . . Är-To*γ*mïš. Är-Böri. Mein Sohn Qutadmïš-Bars.

(b 4) . . . (SCHNÜRLOCH) xatun k // dd / a // g yoqurïï. qutlu*γ* o*γ*ul . .
Z. 115 . . . Frau . . . N.N. . Qutlu*γ*-O*γ*ul . . .

(b 5) . . . (SCHNÜRLOCH) qutaqïï. közünürtä**ki** küšüšlärii q*anzun.* kinintä ä / . . .
Z. 116 . . . . . Ihre gegenwärtigen Wünsche mögen befriedigt werden.
Später . . .

(b 6) . . . y*γ*ïlmaq /////l// . . . / qa äfir / . . .
Z. 117 . . . sich versammeln . . . zuwenden . . .

Türk Dilleri Kütüphanesi

Kommentar zu den alttürkischen Bruchstücken

2 *küzäd-zün*, häufig belegte Verderbnis aus *küzät–*; das Subjekt sind wohl die in TT III, 170 erwähnten „oberen und unteren Götter".

3 *sizingä*, d. h. dem Mani.

7–8 Bisher wurde meist *tüz* oder *töz kärinčsiz* gelesen; da aber das Zeichen für *z* weder in uigurischer noch in manichäischer Schrift nach links verbunden wird, besagt die Lücke zwischen *z* und *k* nicht unbedingt eine Worttrennung, sondern es kann sich auch um ein einziges Wort handeln. *töz-kärinčsiz* dürfte ebenso gebildet sein wie *tüp+kär–* 'ergründen' von *tüp* 'Grund, Boden' (AGr § 87), nämlich von *töz* 'Wurzel': *töz+kär–* 'die (tiefste) Wurzel begreifen'.

9 *ayakantr* ist nicht türkisch. Diese Zeile enthält wohl den Namen und das Ende des vorhergehenden Textes.

14 *toγül*, lies *tuγül?* Ebenso Z. 20, und ebendort vielleicht noch ein zweites mal zu ergänzen. Vielleicht vom gleichen Stamm wie *toqïlïγ* AGr 277,10 'herrlich, lieblich (?)'.

16–17 In deutscher Wortfolge ist also gemeint: 'O Du, der (Du) wie das Cintāmaṇi-Juwel (bist), (welches) würdig ist, auf dem bloßen Scheitel gehalten zu werden; (so) würdig bist Du.' Der Vokativ und das *sn täkimlig ärür sn* besagt, daß der türkische Übersetzer das Glänzen auf Mani, statt auf das Cintāmaṇi-Juwel bezogen hat.

16 *töz töpü: tüz* verzeichnet Redhouse, Volksaussprache: *töz*, z. B. *qulaq tüzi* 'the prominence of the mastoid process, together with the whole hairless space behind the ear'; Anadilden derlemeler: *töz* 'das hinter dem Ohr befindliche', 'verwundbare Stelle'; Türkiyede halk ağzından söz derleme dergisi: 'Hinterohrhöhle'. Also ist *töz töpü* wohl der (unbedeckte, d. h.) bloße Scheitel.

26 *alquγu:* Das *+γu* ist vielleicht von *bir+ä–gü* 'einzeln' und *qamaγu*, der Nebenform von *qamaγ* 'alle' abstrahiert.

29 *bkiz:* In TT VI Anm. 417 war die Bedeutung 'klar' aus dem Zusammenhang erschlossen. Dazu kommt jetzt noch TT VIII A 15 f. skr. *suprakāśitā* 'wohl erklärt' = atü. *uz päkiz pälgülüg qïlïmïšlar* 'geschickt und deutlich verständlich gemacht'; vielleicht vgl. npers. *pākīza* 'neat, in good shape; clean', aber auch 'proper, correct (z. B. von einer Übersetzung gesagt)' (Haim.; diesen Nachweis verdanke ich Herrn Professor W. Lentz).

30 *artuq:* Vor Konsonantenhäufung wird das initiale *a–* häufig mit einem einzigen Elif geschrieben, wie z. B. *alp*, *arslan*, *amran–* u. a.

34 *amvrdšn* bildet mit den vorhergehenden *čxšapt* und *bošqut* zusammen eine Dreiheit, die auf Grund des B-Vorbildes wohl mit skr. *śīla*, *prajñā* und *dhyāna* gleichgesetzt werden kann, also mit 'Beachten der Gebote, Weisheit und Versenkung'. Eine gewisse Art von Versenkung hat es wirklich auch im Manichäismus gegeben: In BBB S. 37 f. wird eine Abkehr der Sinne vom Äußerlichen und vom Begehren, eine Versperrung gegen die Einflüsse der Gier gefordert. In diesem sogdischen Text steht *'nwyj–* 'sammeln', dessen Ableitung *'nw'štk* in der Bedeutung 'gesammelt, versammelt, gemeinsam, insgesamt, all' bereits verschiedentlich belegt war. Dieser sgd. Form entspricht ein parthisches *'nwrd–* 'sammeln'. Unser *amvrdšn* ist nach W. Henning, a.a.O. Z. 649, Kommentar S. 79 aus dem Parth. entlehnt und ist ein term. techn. für das 'Abschließen, Verschließen (der Sinne gegen die durch die Eindrücke der Welt erzeugte Gier)'. — Diese Bedeutung ist nun auch für dies Wort in TT III einzusetzen. Wir hatten es bisher unübersetzt gelassen oder es ganz unsicher mit 'Zusammenkunft' wiedergegeben: TT III 28 'als (die Lebewesen) durch die Gier-Leidenschaft vergiftet, verderbend zugrunde gingen, da habt Ihr ihnen aus dem Heilkraut der Sinnesabschließung ein Heilmittel bereitet'. TT III 77 ist ohne Zusammenhang. TT III 162: 'Preisgebete und Hymnen zu rezitieren, die Sünden zu bereuen, (und) Sinnesabschließung machend sich zu sammeln, habt Ihr ihnen geboten'. TT III 165:

Türk Dilleri Kütüphanesi

'Auf reinen Wegen wandelnd, sperrten sie die Sinne ab und wurden im Unsterblichkeitspalast wiedergeboren'.

42 *bätüdtür—täči:* für *bädü—t—tür—*, von der gleichen Wurzel wie *bädü—k* 'hoch'.

45 *küsän:* das *n* hat die Form eines *—n—*, das Wort ist also nicht beendet.

61 *yäk toγum* '(Wieder)geburt als Dämon': In TT III 38 und hier, Z. 49 sind *tört toγum* 'viererlei Geburtsarten' erwähnt. Dieser Ausdruck besagt im Buddhismus eine Geburt aus dem Mutterleib, d. h. als Mensch oder Säugetier; aus dem Ei, als Vogel, Ameise u. a.; aus der Feuchtigkeit, als Fisch, den man sich aus einem Urschlamm entstanden dachte; und durch Umwandlung, als Schmetterling oder auch als Bodhisattva. Im Manichäismus muß dieser Ausdruck eine andere Aufzählung bedeuten, da die Dämonengeburt unserer Stelle nicht in dieser buddhistischen Reihe enthalten ist. Mit welchem Inhalt der buddhistische Ausdruck 'viererlei Geburtsarten' im Manichäismus erfüllt war, bleibt also unklar.

Dagegen gibt es nicht vier, sondern vielerlei 'Geburten' von belebten und — unserer Meinung nach — unbelebten Wesen und Dingen im Manichäismus, z. B. in Man I, S. 7—9 und zumal *toγ—* 8,20 und 9,3.

Eine kurze Abschweifung, a.a.O. 7,2 f. betreffend: *oot kim ïyačdan önüp* 'das Feuer, das aus dem Holz entsteht'. Hüan-tsang berichtet im Jahre 629 (Biographie, Kap. II; Übersetzung von S. Beal S. 43), daß die nomadischen Westtürken in der Gegend von Toqmaq das Feuer verehrten, darum auch keine hölzernen Stühle gebrauchten, weil Holz Feuer enthalte. Jene Türken waren nicht Manichäer. Es handelt sich da um eine Idee, die zu den in Zentralasien verbreiteten Elementenspekulationen gehört, und die auch in den Manichäismus Eingang gefunden haben.

Zurück zu unserem Thema: Dämonen gibt es tatsächlich in einer anderen buddhistischen Aufzählung, nämlich in der der fünf, bzw. sechs Existenzformen oder Wege, skr. *pañca gati*, chin. 五 *wu* oder 六道 *liu-tao* oder 趣 *γüe*, das sind die beiden guten Wege der Menschen und Götter, und die drei, bzw. vier schlechten Wege der Tiere, Hungergeister *(yäk* und *ičkäk)* und Höllengeschöpfe, bzw. auch noch der *Asuras*, d. h. Titanen. Im Manichäismus sind die 'fünf Wege' auch belegt: 五趣 *wu γüe*. WL (S. 101, 23c und Anmerkung) halten sie mit denen des Buddhismus für identisch. Chavannes-Pelliot (S. 38) betonen überzeugend, daß die Manichäer aus Vorliebe für Fünferreihen die 'fünf Wege' den sechs Wegen vorgezogen haben; übrigens meinen sie: 'certainement en l'interprétant autrement que ne le faisaient les bouddhistes'. — Im Beichtspiegel S. 150 sind die *biš türlüg tïnlγ* aufgezählt, nämlich als die zweifüßigen (Menschen), vierbeinigen (Tiere), die fliegenden (Vögel), die schwimmenden (Fische) und die in der Erde kriechenden (Würmer). Es ist möglich, daß mit den fünferlei Wegen diese 'fünf Lebewesen' gemeint sind.

Übrigens muß es außerdem noch eine Aufzählung von Lebewesen im Manichäismus gegeben haben, die die Elemente der buddhistischen 'fünf' oder 'sechs Wege' enthält, denn außer dem am Anfang dieser Anmerkung erwähnten *yäk toγum* (Z. 61 und TT III 38), gibt es in unsrem Text (Zz. 62, 63, 69 und 72) einen Hinweis auf Höllenwesen, (Z. 64) Hungergeister und (Zz. 64, 70 und 82) Tiere. Ferner ist in TT III (Z. 72) ein Götterland und (Z. 59—60 und 65—66) eine Göttergeburt Manis bezeugt, die derjenigen Existenz vorausgeht, in der er schließlich die Vollendung, die 'Buddhaschaft' erlangen wird. — Weiterhin ist durch unseren 'Windgott' (S. 246 ff.), durch die 'Acta Archelai' und durch Augustinus 'De haeresibus' (W. Bang, 1. turk. Br. S. 42) auch eine Pflanzenexistenz bezeugt.

Auch der Begriff 'drei schlechte Wege' ist dem Buddhismus entlehnt worden: *üč yawlaq yol* (unser Text Z. 47, TT III 149, Man III 44,4 und TT II B 22) und *üč* (Ergänzung) *türlüg ayïγ yollar* (Man. Erz. 25,7). Da eine Aufzählung fehlt, bleibt eine Identität mit der buddhistischen Aufzählung ebenfalls zweifelhaft.

63 Zu ergänzen ist vielleicht: 'mit Augen von glühendem Kupfer', nämlich in der Schilderung von höllischen Peinigern. — *qïnïγ* ist in dem unveröffentlichten Manuskript T III 84 v. 1 belegt: *qadïr qïnïγ köŋül* 'harte, grimmige Gesinnung'.

Türk Dilleri Kütüphanesi

64 *čapunk+täg*, lies *čäpünk = čäbüŋ?* < chin.?

65 *toruɣ*, lies *turuɣ* 'rein, geklärt'?

67 *bašquq*, Deminutiv des in TT III 161 belegten *pašik*, einem Lehnwort aus dem man. Sogdischen.

72 *ün–ti:* TT VIII (br.) liest *ün–* 'hervorkommen, äußern'; demgemäß *ün–* (sojon.) 'aufsteigen', *ündür–* (sojon. tar.) 'hervorkommen', *ünär–* (karag.) 'sich erheben', *ünär–* (tuwa) 'aufsteigen', *unïš* (baschk.) 'Ernte'. Ohne Kenntnis der Brāhmilesung hatten wir in AInd. *ön–*, *öntür–* und *önüš* 'aufsteigen, hervortreten lassen, Aufstieg' gelesen, weil *ön–* in kom. 'herauswachsen aus' und kazak. 'auswachsen, die normale Größe erreichen' belegt ist, und im Mongolischen (kalm.) *öndä–*, *öndö–* ein Schriftmong. **ön–* voraussetzt. Das jak. *ün–*, *öndöy–* und *üödüy–* läßt erwägen, ob es im Urtürkischen nicht nur lange Wurzelvokale gegeben hat, sondern auch echte (d. h. steigende) Diphthonge, die später monophthongisiert wurden und dabei entweder das erste oder das zweite Element einbüßten; dadurch wäre in einem Dialekt ein *ö*, in einem anderen ein *ü* übriggeblieben, und eben dadurch würde sich das gelegentliche Schwanken *o/u* und *ö/ü* in den Dialekten erklären. Darauf soll in einer besonderen Arbeit eingegangen werden.

77 *arquluɣ taɣ*, 80 /g (lies /ɣ?) *taɣlarïɣ*, 84 *arqu taɣlarïɣ*, vielleicht hierzu auch noch 68 *taɣ ä/ . . .*: *aryu* (Kāš.) 'Schlucht' und 'Land zwischen Tiraz und Balasayun', *Aryu taɣ* (N. Ja. Bičurin, Sobranije svedenii o narodach, obitavšich v srednei Azii v drevnije vremena; Moskau-Leningrad 1953, Bd. III, S. 41): ein Gebirge in Kaschgarien. Hüan-tsang-Biographie, Manuskript im Musée Guimet 30 a 19–21 *tümän bara taɣlarda arqular satɣap bulïtïɣ tumanïɣ* = chin. S. 235, b oben 17 'in einer (Entfernung von) zehntausend Li steigen die Klüfte über die Wolken und Nebel auf'. (*satɣa–* bei Kāš. 'übersteigen, kreuzen').

84 *yangïqurt–ur:* Nebenform zu *yaŋqur–t–* (AGr.), Fakt. von *yaŋgur–* (bar.), neben *yaŋqïr–* (AGr.), *yaŋïr–* (tat.); *yaŋïr–t* (alt., tat.), *yaŋïrt* (tel.) 'Ton, Schall', *yaŋgïraq* (tat.), *yaŋqu* (Kāš.), *yaŋgu* (tsch.) 'Echo'; *yangïr–t–* (tat.), *yaŋra–* (alt.) 'klingen'.

84 *afyakirt/* < skr. *avyākṛta* = chin. 無 記 *wu–ki* 'das (von Buddha) Nichterklärte', oder 'das Nichterklärbare'. Die Bedeutung im Manichäismus bleibt wegen des mangelnden Zusammenhangs unklar.

85 *köplüg* < *köp–ül–üg* zu *köp–* (alt., tel., leb., küär., kazak., schor.) = *küp–* (tat.) 'anschwellen'; davon auch *köp–kök* (tel.) 'Geschwulst', *köp–tür–mä* (bar.) 'Sattelkissen', *köp–pö* (kazak.) 'wattierter Tuchrock', *köp–ö+ŋ* (katscha) 'schwellend, weich gepolstert', *köb–ön* (leb., sag.) 'Bettpfühl'. Typisch für die Unsicherheit der runden Vokale in der Umgebuug von *k*, *g* und *ŋ* ist *küp–k+äy–* (tel.) 'sich aufblasen (Kissen)', *küp–tür–mä* (osm.) 'konvex, erhaben'. Daraus ist für unser *köplüg* ein 'schwellend' zu erschließen.

85 *ayu:* Wurzel von *ayna–* (atü.), *audar–* (kazak., tat., krm.) 'rollen', also etwa 'Walze'.

88 *ančman* ist, ebenso wie im Buddhismus, nicht etwa die Gemeinde der Gläubigen, sondern wie dort die Mönche, so hier die Elekten; s. *hnzmn* (m. pers.) im BBB Zz. 134, 227, 412, 449 und *'njmn* (parth.) 275 'Konvent', S. 10 u.: 'Gesamtheit der Elekten eines kleineren Bezirks'.

94 *šahbuhrɣan* ist die ältere, mir. Form des in F. W. K. Müller, Handschriftenreste II, 16 belegten *š'bwhrg'n*, d. h. *šāhbuhragān*. Die Rezitation dieses von Mani auf Persisch für König Šāpūr verfaßten Werks galt für besonders verdienstlich, s. F. C. Burkitt, The religion of the Manichees. Cambridge 1925, S. 37 und 74; G. Flügel, S. 103.

96 Ergänzung nach U II 80,66.

97 *asïl–* 'sich vermehren', statt *ašïl–*, s. Studien, Anm. 42.

116 *küšüš* ist durch Fernassimilation aus dem richtigen *küstüš* entstanden.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Kommentar zum B-Text

Z. 10: *komñikteṃse* 'des Sonnengottes, der Sonne'.

Zur Lesung und Ergänzung vgl. Z. 12 *bramñik[teṃse]* 'des Brahma', Z. 11–12 *[ylaiñik]-teṃse* 'des Indra' und die entsprechenden Stellen in He 1 und He 2.

Zur lautlichen Gestalt von *komñikteṃse* ist zu bemerken:

Der B-Teil unserer Bilingue weist zahlreiche typische östliche Formen auf, wozu JAOS 75, 1955, 221–223 (besonders 222) zu vergleichen ist. Folgende Abweichungen von dem Zentraldialekt der Texte aus Šorčuq sind in Bil belegt (Schlüsselziffern nach JAOS p. 217f.):

Nr. 1 *(i/a* : Š *ä/a)*: Z. 12 *bramñikteṃse*, Z. 18 *(p)lśilñe sa*, Z. 24 *šañiññe*.

10 *(omN* : Š *auN)*: Z. 10 *komñikteṃse*, Z. 34 *krentomnasä*, *nomyenta*, Z. 38 *śatomñešše*, Z. 42 *nommiye(ṃse)*.

11 *(o . . o* : Š *o . . a)*: Z. 33 *ompolskoññe*.

12 *(–si* : Š *–tsi)*: Z. 13 *lkäsi*.

13 *(–s* : Š *–st)*: Z. 37 *nes*.

14 *(–m* : Š *–mt)*: Z. 12, 13, 35 *ram*.

16 *(–(ṃ)s* : Š *–ṃts)*: Z. 25 *poyśintaṃs*, Z. 34 *krentomnasä*, Z. 39 . . *eṃcaṃs*.

17 *(–ś* : Š *–c)*: Z. 25 *mräś*.

22 *(–C_2–* : Š *–C_1C_2–)*: Z. 10 *komñikteṃse*, Z. 12 *ylaiñikteṃse*.

Die Henningschen Fragmente, auf die hier der Einfachheit halber gleich hingewiesen werden soll, enthalten die folgenden typischen Ostformen:

Nr. 1 und 22: He 1 a 2 *(y)laiñikteṃse*, He 1 a 3 *bramñikteṃse*.

10: He 1 a 2 *śommoṃšu*.

14: He 1 a 3 *ram*.

Auf Grund dieser sprachlichen Kriterien läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß die in Xočo bzw. Murtuq aufgefundenen manichäischen B-Texte auch in dieser Gegend niedergeschrieben wurden.

Über die Ergänzung nach *komñikteṃse* läßt sich wegen des Fehlens der türk. Parallelversion keine Sicherheit erzielen. Zunächst könnte man versucht sein, *komñikteṃse* mit *ylaiñikteṃse* und *bramñikteṃse* in Z. 11–12 in Beziehung zu bringen und parallel zu *mukur* und *pässak* in der Lücke ein Attribut der Sonne zu vermuten *(maṇḍäl?*; vgl. Pe 2 a 1 *kauñäktäññ' āstreṃ maṇḍälmeṃ* 'vom reinen Sonnen-maṇḍala her' und das Londoner A-Fragment AN 533, Mi XIII, 006 a 3 *koññäktes maṇḍal* 'der Sonne maṇḍala' bei Sieg, BSOS 6.483 Fn. 1); jedoch paßt dies durchaus nicht zu den Textbruchstücken in He 1 a 1. Die Zeichenfolge *p d/r ?/. x/k[* neben dem Vokativ in He 1 a 2 läßt an den Imperativ *ptāka* 'sei' denken; A 17 b 1 *pñintu yo koṃñkät mañkät yuknäš epreraṃ* 'durch puṇyas besiegt die Sonne im Luftraum den Mond' könnte eine Ergänzung *komñikteṃs[e yir]pomeṃ* 'vom puṇya der Sonne her' nahelegen (vielleicht in einer Vergleichskonstruktion: 'als das p. der Sonne'?); doch bleibt der ganze Zusammenhang unklar, zumal da die Zeichenfolge in He 1 a 1 natürlich auch als *prāk[re]* 'fest' aufgefaßt werden könnte.

Z. 11: *meṃ śommoṃšu* 'o starker Mond'.

Ergänzung nach He 1 a 2. – Zur Sache vgl. TT VI.90 (Hinweis von A. Temir-Ankara). Wegen des einfachen *m* der Handschriften vgl. Anm. Z. 18. Die Vokativform *meṃ* (oder *meñ*) neben Nom. *meñe* ist überraschend, doch scheint die Stelle metrisch und durch doppelte Belegung in Bil und He 1 hinreichend gesichert. Ist darauf zu schließen, daß das *–a* in dem zu vergleichenden Vokativ *arañca:* Nom. *arañce* 'Herz' eine Partikel ist und keine Endung? Trifft das auch für andere Vokative auf *–a* neben Nominativen auf *–e* zu?

Türk Dilleri Kütüphanesi

Z. 11–12: *ylaiñiktemṣe* 'des Indra'.

Zur Ergänzung vgl. He 1 a 2 und die Buddhapreisstrophen in A 355–356.

Z. 12: *mukur ram* 'wie das Diadem'.

mukur (kaum *mukär*) < Skr. *mukuṭa*; andere Belege für das B-Wort kenne ich nicht. Für *ṭ* > *r* vgl. A *kor* (bzw. *kori*) < Skr. *koṭi*; vgl. SSS 61.

Z. 12: *bramñiktemṣe* 'des Brahma'.

Ergänzung zum Genitiv durch türk. Textreste und He 1 a 3 gestützt.

Z. 13: *pässak ram* 'wie der Kranz'.

Statt *ps'k* würde man wegen Z. 45 *k'sy* = *käsi* < *käśśi* eher eine Schreibung *p's'k* erwarten. Die überlieferte Form könnte durch die graphische Gestalt des im Türkischen gebrauchten *ps'k* (vgl. F. W. K. Müller, *Uigurica* II. 40, 106) beeinflußt worden sein; dafür spricht vor allem, daß das Wort in He 1, also in iranischer Umgebung, als *pws'* erscheint, was sehr gut zu parth. *pwsg* (O. Hansen, *ZDMG* 94.153) stimmt. Wegen der einfachen Konsonanz vgl. wieder Anm. Z. 18.

Z. 13: *lkäsi śukye* 'glänzend zu sehen'.

śukye ist mir nur aus Bil und He 2 bekannt. Für Lesung und Deutung spricht folgendes:

1. *švkyh* (Z. 20 *švkyy*) wird durch türk. *toγül* (Z. 20 *t* / / /) glossiert, das seinerseits bisher unbekannt war. Die Verbindung mit *lkāsi* (bzw. türk. *körgäli*) zwingt zu der Annahme, daß unser Wort eine optisch erfaßbare Eigenschaft Manis bezeichnet.

2. *toγül* tritt in unserm Text weiterhin noch auf in Z. 19–20 *ančulayu [sn] toγül . . . arasïnta* 'so du *toγül* inmitten von . .', wo in B dem *toγül* ein *plk* / / / entspricht, das mit großer Sicherheit zu *pälkmo* 'glänzend' ergänzt werden kann. Daraus ergibt sich dann die Gleichung *švkyy* = *toγül* = *pälkmo* 'glänzend', die allen Belegstellen vollauf gerecht wird.

3. Für *švkyy* stehen mehrere Lesungsmöglichkeiten zur Wahl. Trotz des Wechsels von *–yy* und *–yh* kann *–ye* zu lesen sein, vgl. Z. 34 *nvmynt* / = *nomyenta*. (Das *–i* der Verbaladjektive scheint stets palatalisierend zu wirken – vgl. WTG I. 46f. – und muß deshalb außer Betracht bleiben.) Das *š–* möchte ich als *ś–*, also als palatalisierten Guttural, interpretieren und damit eine Verbindung zu der durch Skr. *śocate* repräsentierten Gruppe herstellen, für die bislang – von griech. *kúknos* abgesehen – kein sicherer Vertreter außerhalb des Indo-Iranischen nachzuweisen war; vgl. Walde-Pokorny, *Idg.Wb.* unter *keuq–*. *śukye* wäre dann eine *–yo*-Ableitung von einem unbelegten **śuke* (< **k̂ewkos*) 'Glanz'. (B *śuke* = Skr. *rasa* muß aus Bedeutungsgründen fernbleiben.)

Z. 14: *pidär-mani* 'Vater Mani'.

Ergänzung durch türk. Übersetzung und Parallelstelle Z. 21 gesichert. Die Übertragung des westiran. Lehnworts *pidär* nach B dürfte in der festen Verbindung *Pidär-Mani* erfolgt sein.

Z. 14–15: *tu sa tu sa pällāmar* 'darum, ja darum preise ich'.

Eine Parallele für die angenommene intensivierende Funktion der Doppeltsetzung eines Pronomens bietet B 14 a 7 *klyomo lkālñe sa kᵘse kekenu tākaṃ tne* : sū su *kälpāššäṃ śaišše ne tne yšwarkaññe*, das Skr. *āryo darśanasaṃpannaḥ sa loke labhate śivam* wiedergibt und von Sieg-Siegling übersetzt wird durch: 'der Edle, welcher hier mit Einsicht versehen ist, *der allein* erlangt hier in der Welt Wohlbehagen'.

Z. 15: *cintāmani wamer ra* 'wie das cintāmaṇi-Juwel'.

ra in anscheinend gleicher Funktion wie *ram* verwandt, kaum Fehler dafür.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Z. 16: *tarne n' āssi čvryy ašāṃ* 'würdig . . . auf dem Scheitel getragen zu werden'.

Ergänzung nach türkischem Text und He 1 und 2. He 2 hat *cwnyy*; die Lesung von *čvryy* bleibt damit ebenso im unklaren wie die Deutung.

Z. 17–18: *mant twe lkāstar plśilñe sa* 'so wirst du gesehen um deines Leidens willen'.

Türkische Glossierung und B-Text entsprechen einander an dieser Stelle nicht; der B-Text ist nicht in Ordnung, und leider bricht die Parallele in He 1 mit *man t[we]* ab. Grundsätzlich sind zwei Möglichkeiten zur Berichtigung der Stelle gegeben: entweder der türkische Text wird als korrekt angesehen und der — in jedem Fall entstellte — B-Text danach verändert, oder aber man betrachtet den B-Text als nur geringfügig gestört und den türkischen Text dementsprechend als fehlerhaft. Ich schlage zunächst den ersten Weg ein:

Wegen *üzä* ist *s'h* am Ende des Abschnitts als Instrumentalpostposition aufzufassen. *čxšaptlïy* (Z. 33 gibt *čxšapt* B *papäššorñe* 'rechtes Verhalten' wieder) scheint darauf hinzudeuten, daß der Zeichenkomplex *lšylyn* vom Glossator mit B *śïl* < Skr. *śīla* in Verbindung gebracht wurde; es liegt nahe, etwa nun *śïlñe sa*, mit Adjektivabstraktbildung, zu lesen. Im Text der vorhergehenden Zeile muß eine Form des Verbs *pälk–* 2 'leuchten' erkannt worden sein, etwa *pälkāstar* 'du leuchtest', so daß in Anlehnung an den türkischen Text herzustellen wäre *mant twe pälkāstar śïlñe sa* 'so leuchtest du durch die Rechtschaffenheit'.

Diese Auffassung wird durch zwei Schwierigkeiten in Frage gestellt: Einmal besteht keine Möglichkeit, das *l–* am Zeilenanfang zu erklären; zum andern ist *pälkāstar* keine für *pälk–* belegte oder zu erwartende Form (vgl. WTG I. 260; Krause hat diese Schwierigkeit brieflich sehr stark unterstrichen). Nun ist natürlich unsere Kenntnis des tocharischen Verbalsystems nicht so gut, daß wir eine neu auftretende, ungewöhnlich erscheinende Form ohne weiteres als unrichtig verwerfen könnten; es ist aber zu sagen, daß eine Lösung, bei der *plk'st'r* einem regelmäßigen Paradigma zugewiesen werden kann, der hier angedeuteten vorzuziehen ist.

Eine vom Türkischen unabhängige Auffassung der Stelle kann nur dann Wert haben, wenn sie diese Schwierigkeiten beseitigt, ohne dafür schwierige neue Probleme im B-Text zu schaffen. Es muß gesagt werden, daß sich dieses Ziel hier nur bedingt erreichen läßt, so daß auch bei dieser, von mir in den Text aufgenommenen Berichtigung der Stelle eine gewisse Unsicherheit bestehen bleibt.

–yns'h wird wiederum als *–ñe sa* interpretiert, *lšylyn* aber nicht mehr mit *śïl* in Verbindung gebracht, sondern als Teil eines Verbalabstrakts auf *–lñe* aufgefaßt. Zieht man in Betracht, daß nach Palatal ein *[ə]*, akzentbedingtes Allophon von */ə/*, durch *i* vertreten werden kann (vgl. dazu WTG I. 5), dann ergibt sich für *lšylyn* eine Beziehung zu *pälśalñe*, das in buddhistischen Texten Skr. *vidāha* entspricht (*lyśalñe* 'Liegen' bleibt aus Bedeutungsgründen außer Betracht). Die Frage nach dem Verbleib des *p–* läßt sich auf einfache Art lösen: während in Z. 18 ein *p* fehlt, läßt sich in Z. 17 aus der unregelmäßigen Form *plk'st'r* durch Abtrennung eines *p* die völlig regelmäßige Form *lkāstar* 'du wirst gesehen' (vgl. WTG. I. 281) herstellen. Wir müssen also annehmen, daß ein anlautendes *p* aus *plśilñe* nach **plkāstar* übertragen wurde, und zwar schon vor der Abfassung der türkischen Glossierung, da diese von **plkāstar* ausgeht.

Eine neue Schwierigkeit freilich muß bei dieser Auffassung in Kauf genommen werden: in einem typischen Ost-Text, B 107 f. (S), ist *pälśalñe* durch *pilycalñe* vertreten; diese Form ist aber so wenig regelmäßig, daß die Richtigkeit des Ansatzes *plśilñe* dadurch nicht in Frage gestellt zu werden braucht.

Die zweite Möglichkeit, der ich für die Textherstellung den Vorzug gegeben habe, rechnet damit, daß die Kenntnis der Sprache B beim Glossator so beschränkt war, daß ihm ein grober Übersetzungsfehler unterlaufen konnte. Eine solche Annahme muß durch den Nachweis anderer Fehlübersetzungen gestützt werden. Ein klarer Fall davon liegt vor in

Boğaziçi Üniversitesi Kütüphanesi

Türk Dilleri Kütüphanesi

Z. 25, wo der Genitiv *poyśintaṃs* 'von den Buddhas', der im B-Text in der Funktion des Agens beim Passiv auftritt, im Türkischen als gewöhnlicher Genitiv *burxanlarnïng* erscheint. Auch in Z. 27–28 scheinen sich B *wläwšeṃca* und türk. *qutultačï* nicht genau zu entsprechen, doch ist hier natürlich Vorsicht geboten, da die B-Form eine Ergänzung enthält.

Wenn schon beim Glossator Fehler zu beobachten sind, dann ist es nicht verwunderlich, daß sich bei späteren Kopien neue Fehler ergeben konnten. Hier ist zunächst auf Auslassungen im B-Text hinzuweisen, die später erfolgt sein müssen als die Glossierung: Am Schluß von Z. 31 ist ein Zeilenstück verlorengegangen, das nicht lang genug war, um die volle Entsprechung von türk. *nom rtnïkä*, B *pelaikneśśe nommiye śe-n* oder *nommiyeṃse*, aufzunehmen, und in Z. 42 weist das Manuskript lediglich *nonmiye* auf, während türkischer Text, Metrum und Parallelstelle B 31 b 3 *ewi eai yarke yamaskeṃ* 'dem tun diese Verehrung' eine Ergänzung zum Genitiv *nommiyeṃse* erfordern.

Wichtiger aber als diese Auslassungen ist eine eindeutige Verschreibung: In Z. 23 finden wir *'yt'ngk'ntyy* = türk. *tïtïγsïzïn* 'ungehindert', dem in der Brāhmī-Tradition *etaṅkätte* entspricht. Das *–tte* der Brāhmī ist als sprachliche Wirklichkeit dreifach gesichert: durch die A-Entsprechung *atäṅkät*, durch B-Formen ohne Bindevokal wie *anaikte*, und durch die Flexion der Privativa in B: N.s.m. *–tte*, n.s.f. *–cca*, obl.s.m. *–cce*, obl.s.f. *–ccai* gegenüber n.s.f. *–ñca*, obl.s.m. *–ñce* bei Adjektiven auf *–ntc*.

Diese Verschreibung von *–tt–* als *–nt–* läßt sich aus den Gegebenheiten der manichäischen Schrift nicht erklären, wohl aber ohne jede Schwierigkeit bei der Annahme, daß ein Schreiber ohne ausreichende Kenntnis von B einen Brāhmī-Text in die manichäische Schrift übertrug. Eine Verlesung von *–tt–* als *–nt–* wurde wohl dadurch begünstigt, daß die Vorlagen der Bilingue und der Henningschen Fragmente sonst anscheinend keine Doppelkonsonanz kannten, vgl. *pl'm'r (päl̈mar)*, *ps'k (pässak)*, *šwmwnšw (šommoṃšu)* [bei der normalisierenden Umschrift der Texte ist von mir in solchen Fällen stets Doppelkonsonanz hergestellt worden].

Die Unterscheidung von Fehlern des Glossators — Mißverstehen von sprachlich richtigen oder doch möglichen Formen der B-Vorlage — und Fehlern des oder der Kopisten — Einführung sprachlich unrichtiger Formen in den B-Text — scheint einfacher zu sein als die Zuweisung aller Versehen an den gleichen Urheber. Wichtig bleibt in diesem Zusammenhang, daß bei Annahme einer späteren Kopie aus der Brāhmī in die manichäische Schrift (mit daraus herzuleitenden Fehlern) der Schluß notwendig wird, daß auch die türkische Übersetzung schon in Brāhmī vorgelegen haben muß.

Z. 19: *mant twe pälkmo . . . ne* 'so du, glänzend in . . .'.

Zur Ergänzung *pälkmo* (so vom Metrum erfordert; s. u.) vgl. Anm. Z. 13. Was hinter *pälkmo* verlorengegangen ist, bleibt mir unklar; möglich erscheint, daß türk. *arasïnta* die Lokativpostposition *ne* glossiert.

Z. 22: *eṅkäl warñai kleśanma* 'die Trübungen, einschließlich der Habsucht'.

Vgl. *eṅkäl mäntlune äkntsune* 'Habsucht, Haß, Unwissenheit' in einer Aufzählung von *kleśas* in A 75 b 2, 3; zur Verwendung von *warñai* vgl. B 5 b 6, 11 b 4.

Z. 23: *etaṅk^{ä}tte śemt wikäśśeṃca* 'ungehindert bist du da als Vernichtender'.

Zur unsilbischen Lesung des *–ä–* in *etaṅk^{ä}tte* vgl. B 27 a 3 *ekam^{ä}cai*. — *śemt* bisher nicht belegt, aber sicher zu rekonstruieren (vgl. WTG I. 192); das einzige Bedenken gegen diese Form in unserm Text könnte darin liegen, daß sonst in östlichen Texten *–t* nach *–m–* ausfällt; dagegen läßt sich geltend machen, daß eine Bewahrung oder Wiederherstellung des *–t* in dieser Form durchaus möglich scheint — nur so ergab sich kein Zusammenfall der sonst stets formal geschiedenen 2. und 3. Sg. — Für *wikäśśeṃca* vgl. die Formen in WTG I. 291.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Z. 24: *nerwāṃše taṃ šañiññe* 'zum *Nirvāṇa* gehörig ist dein Wesen'.

Das schließende *—n* des Textes macht Lesung mit *—ṃ* statt mit *—ñ* wahrscheinlich, da wenigstens antevokalisches *—ñ—* nach Ausweis von . . *y'y* in Z. 22 durch *ny* wiedergegeben wird. (Vgl. *yesäñ* 'euer' B 27 b 4: *yesäṃ* 'do.' B 29 a 8, in der gleichen Handschrift.) Dementsprechend ist auch in Z. 23, 27, 39, 41 die Endung des Part. Prs. als *—eṃca* angesetzt und in Z. 11 *meṃ* statt *meñ*.

Z. 24—25: *kätko preke, poyśintaṃs* 'überschritten (habend) die Zeit, von den Buddhas'.

Eine Tendenz zur Monophthongisierung von Diphthongen ist in östlichen (wie auch in westlichen) Texten öfter festzustellen. Ob diesen Erscheinungen mehr als nur graphische Bedeutung zukommt, ist nicht bekannt; doch könnten umgekehrte Schreibungen von Diphthongen anstelle zu erwartender Monophthonge darauf hindeuten, daß der Kontrast Monophthong : Diphthong in der lebenden Sprache nicht mehr bestand, in der Schrift aber noch künstlich (vielleicht in Anlehnung an das Vorbild von Š-Texten) aufrechterhalten wurde. Vgl. die Monophthongisierungen in B 109 a 5 (S) *lopāte*, 345 b 2 (M) *ortstsai*, b 5 *päklyoš*, 375 b 2 (M) *śol*, 586 a 2 (S) *ārttosai*, a 3 *tatākosai*. Hybride Diphthongisierung findet sich zum Teil neben solcher Monophthongisierung — vgl. B 586 a 7 (S) *papāšaurñe* —, zum Teil aber auch in Texten aus östlichen Funden, denen charakteristische Ostformen fehlen, bei denen also durchaus die Möglichkeit besteht, daß es sich um bewußte Nachahmung von Š-Texten handelt (vgl. dazu JAOS 75.220, 225): B 197 a 2 (M) *tākauy*, b 4 *stmauš*, 370 a 2 (M) *klyaumña*.

brygyy und *bvšynt'nz* sind zwei besonders auffällige Beispiele einer für unseren Text charakteristischen Abweichung von der Textform der buddhistischen Brāhmī-Texte, einer Abweichung, die auch in den Henningschen Fragmenten zu beobachten ist: Einer Tenuis der Brāhmī-Texte entspricht sehr oft eine Media in manichäischer Schrift:

1. Man. *g* = Br. *k*: Z. 25 *brygyy (preke)*, vgl. Z. 40; Z. 29 *p'gryy (pākri)*, *t'gvvy (tākowy)*; Z. 37 */ gtygys' (āktike sa)*; Z. 43 *y'rgyy (yarke)*; He 2 a 1 *šwgyy (śukye)*.
2. Man. *d* = Br. *t*: Z. 17 *m'nḍ (mant)*: Z. 35 *š'dyy (śāte)*; He 1 a 6 *mnd (mant)*; He 2 a 1 *čnd'm / / (cintāmani)*.
3. Man. *b* = Br. *p*: Z. 25 *brygyy (preke)*, *bvšynt'nz (poyśintaṃs)*.
4. Man. *z* = Br. *s*: Z. 10 *kvmnyk tynz / / (komñiktemse)*; Z. 12 . . *tynzyy (ylaiñiktemse)*; Z. 25 *bvšynt'nz (poyśintaṃs)*; Z. 34 *kryntvm n'z' (krentomnasä)*; Z. 39 . . *ynč'nz (. . emcaṃs)*; He 1 a 2 *l'ynyk tnz / (ylaiñiktemse)*; He 1 a 3 *frmnyk tnz' (bramñiktemse)*; He 1 a 6, He 2 a 3 *'zyj (ässi ś)*.
5. Man. *ž (j)* = Br. *š/ś*: Z. 16, 26 *'ž'n (ašāṃ)*; He 1 a 6, He 2 a 3 *'zyj (ässi ś)*.

Klare Regeln für die Verteilung von Tenuis und Media scheinen sich nicht aufstellen zu lassen. Da auch im rein türkischen Text unseres Buches ebensolche Schwankungen in der Orthographie zu verzeichnen sind (vgl. TT III. 184 f.), müssen vorerst — trotz des Auftretens der gleichen Erscheinungen in den Henningschen Fragmenten — etwaige Rückschlüsse auf die Aussprache von B unterbleiben. In meiner Textherstellung habe ich mich darum zu einer Vereinfachung entschlossen, indem ich in Anlehnung an die übliche Brāhmī-Schreibweise stets — außer in *bramñiktemse* — Tenuis eingesetzt habe, ohne Rücksicht darauf, ob unser Text Tenuis oder Media aufweist. Über die Verhältnisse im Original gibt in jedem Fall die Transliteration hinreichend Auskunft.

Z. 25—26: *mrāś tarne ne ässi ašāṃ* 'auf den Scheitel getragen zu werden würdig'.

Die Bedeutung der Stelle liegt auf der Hand: Der Verehrte, hier also Mani, soll seinen Fuß auf den Scheitel des Verehrenden, hier der Buddhas, setzen. Vgl. dazu A 248 a 4 *winäsam cu mrāc śpāl yo* 'ich ehre dich mit Kopf und Scheitel'. *mrāś tarne* ist Synonymzusammenrückung aus *mrāś* 'Kopf, Gipfel' (vgl. Pe 1 a 2 *sumerntse mrāc ne* 'auf dem Gipfe des Sumeru') und *tarne* 'Scheitel'.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Z. 27: Die geringe Breite der Lücke zwingt zu der Annahme, daß *tvs'. ''nyy 'ryr'.* ausgelassen worden ist.

Z. 28: *krent-pälskošsan' etariṃmeṃ* 'von den Wegen des guten Denkens her'.

Unsichere Ergänzung, da das Türkische offenbar nicht die genaue Übersetzung des B-Textes bietet. Zum Ansatz *etariṃ* (aus *—a itariṃ)* vgl. B 29 b 3 (Š) *r' eme < ra ime.* (Bei dem Schwanken des Genusgebrauchs im Plural von Adjektiven muß als gleichberechtigte Alternative zu *krent-pälskošsan' etariṃmeṃ* angeführt werden *krent-pälskošsem itariṃmeṃ.*)

Z. 29: *pākri takowy* 'offenbar möge werden'.

Statt der 3. Sg. kann auch eine andere zweisilbige Optativform für die Ergänzung in Frage kommen.

Z. 30: *oly' āstre* 'sehr rein'.

Wegen des türk. Textes ist die Ergänzung sicher bis auf die Endung, für die auch *—i* oder *—eṃ* angesetzt werden könnte.

Z. 31: *pelaikneśśe nommiye śc—o* (oder: *nommiyeṃse*) 'dem Gesetzesjuwel'.

Ungefähre Ergänzung nach türk. Glosse und metrischen Erwägungen. Nach *ačtači.* ist kein Raum für *pelaikneśśe* zusammen mit *nommiye śc—o*; man muß annehmen, daß entweder *p.* oder *n.* vom Kopisten ausgelassen wurde, oder daß *p.* seinen Platz vor der mit *a.* endenden Glosse hatte.

Z. 33: *papäššorñe aiśamñe ompolskoññe* 'sittliche Haltung, Wissen, Meditation'.

Zur Ergänzung vgl. B 42 b 2 sowie B 285 a 4—5.

Z. 35: *t . . ram śāte* 'reich wie (ein Strom)'.

Das nach dem Türkischen zu ergänzende, einsilbige Wort für 'Strom' scheint bisher nicht belegt zu sein; vgl. dazu *cake* 'Fluß'.

Z. 36: *ayātau tsa . .* 'geeignet sehr (?) . .'.

In *ayātau* liegt vermutlich eine hybride Diphthongisierung von *ayāto* vor (vgl. Anm. Z. 24—25).

Z. 37: *āktike sa nes ālyi* 'auf verwunderliche Art bist du ein Schützer'.

ālyi (oder *alyi*?) bisher nicht bekannt; zur Bildung der Form vgl. WTG I. 46f.

Z. 38: *śatomñešše kāršake* 'ein Reichtums-Bauer'.

Statt *—e —e* kann natürlich auch *—i —i*, also Nom.Pl., zu lesen sein, *śatomñešše* war bislang nicht belegt, doch ist *śāte* das einzige mir bekannte Adjektiv auf *—te*, das eine Abstraktbildung auf *—omñe* (Š *—auñe*) aufweist. — *kāršake* < Skr. *kārṣaka* — bisher unbelegt.

Z. 39: *āyuweršše* 'Gaben—'.

Zur Bildung mit *—uwer* vgl. WTG I. 159f. Dem metrisch gestützten *āyuweršše* steht sonst nur *āyor* 'Gabe', *āyoršše* gegenüber.

Z. 40: Der Text ist in sehr schlechtem Zustand; einigermaßen wahrscheinlich ist lediglich, daß nach türk. *öd* in Z. 41 *[p]ygyy* (unsicher gelesen) als *preke* 'Zeit' verstanden werden darf. Für das unsichere *pyry* am Anfang des B-Abschnitts ist vielleicht (bei einer Lesung *pydy*) in Anbetracht des vorhergehenden *āyuweršše* eine Interpretation *pete* 'gib' zu erwägen, doch bleibt das natürlich eine bloße Vermutung.

Z. 41: *wrocc' ākālk pw āym ts' eršeṃca* 'großen Wunsch mit dem ganzen Selbst Hervorrufender'.

Zur Ergänzung vgl. B 42 b 8 und etwa B 19 a 2. Statt der Ostform *āym* ist eventuell die Zentralform *āñm* einzusetzen.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Z. 42: *nommiyeṃse* 'des Juwels'.

Vgl. Anm. Z. 18. — Ob // *s/p* ° *t/r* vor *nommiyeṃse* mit *säri* 'Gemeinde' (vgl. B 337 b 2) in Verbindung zu bringen ist (s. den türk. Text), bleibt ganz unsicher.

Z. 43: *yarke peti yamaskau* 'Verehrung tue ich'.

Vgl. B 31 b 3. B 32 b 5 könnte dagegen auf eine Ergänzung *yarke ynāymñe yamaskau* hinweisen; eine sichere Entscheidung in dieser Frage scheint mir nicht möglich.

Z. 45: Bei dem in rein türkischem Zusammenhang stehenden *käsi bäddi tngri* scheint es sich um die türkische Wiedergabe (mit teilweiser Lehnübersetzung) von A *käśśi pättāñkät* (= B *käśśi pañäkte* bzw. *käśśi pūdñäkte*) 'Lehrer Buddha-Gott' zu handeln. Ein durch die Zerlegung von *pättā–ñkät* gewonnenes *pättā–* wurde dabei anscheinend an andere entlehnte Eigennamen im Türkischen angeglichen, die vielfach auf *–i* (oder *–e*?, vgl. Namen auf *–e* in A und B) enden. Zu Lehnwörtern aus A im Türkischen vgl. Müller-Sieg, *SBAW* 1916. 397.

Bemerkenswert ist die Wiedergabe von A *š (ṣ)* durch türk. *s* in *käsi* < A *käśśi*. Für *küsän* ergibt sich daraus, daß es als türk. Entsprechung von *kušan* aufgefaßt werden kann (in Lehnwörtern etwa aus dem Sanskrit wird der stimmlose Guttural auch vor hinteren Vokalen durch *k* und nicht durch *q* wiedergegeben, vgl. die türk. Entsprechung von Skt. *koṭi*, *kuśavatī*). Siehe hierzu S. 38.

Der Wortlaut der Ergänzung bleibt notwendigerweise unsichere Vermutung. ///*š* vor *küsän* dürfte Rest einer Adjektivendung *–miš* sein; die Schreibung *tngryy* mit doppeltem *y* scheint auf Satzgruppenendstellung von *tngri* hinzudeuten, so daß danach kaum *mani* oder *mani burxan* ergänzt werden kann. Eine Auffassung von *küsän* auf etwas anderes als auf die Sprache des Hymnus bezogen scheint kaum denkbar; somit dürfte eine versuchsweise Interpretation von Z. 45 als 'Ein den Lehrer Buddha-Gott preisender, in *küsän*-Sprache verfaßter (oder: vorgetragener) Hymnus' annähernd das Richtige treffen.

Metrische Analyse des B-Textes, Textzusammenfassung und Versuch einer Übersetzung

Wie ein großer Teil der anderen uns erhaltenen A- und B-Texte läßt sich auch die vorliegende Bilingue nach metrischen Gesichtspunkten analysieren.

Eine größere metrische Partie pflegt in A und B aus einer Anzahl gleichgebauter Strophen zu bestehen, d. h. aus Strophen, in denen die einander ihrer Stellung nach entsprechenden Zeilen die gleiche Silbenzahl und gleiche Zäsurenverteilung aufweisen (vgl. Sieg-Siegling, A, p. XIf.)

Da unser Text weder eine Strophen- noch eine Zeilenmarkierung enthält, ist nachzuweisen, daß jeweils gleichmäßig gebaute Abschnitte ('Kola') in bestimmter Reihenfolge auftreten, die sich zu Strophen gleicher Länge und gleichen Zeilenbaus zusammenfügen lassen.

Es ergibt sich zunächst die Frage, ob sich die in der Bilingue vorliegenden Glossierungsabschnitte zumindest zum Teil mit solchen Kolen oder möglicherweise deren Untereinheiten identifizieren lassen. Ich stelle dazu die intakten oder völlig sicher ergänzten Glossierungsabschnitte nach ihrer Silbenzahl geordnet zusammen:

Acht Silben liegen vor in:

Z. 25–26 *mräś tarne ne ässi ašāṃ*

sieben Silben in:

Z. 11–12 *ylaiñikteṃse mukur ram*

Z. 12–13 *bramñikteṃse pässak ram*

Türk Dilleri Kütüphanesi

Z. 15 *cintāmani wanter ra*
Z. 22 *cŋkäl warñai kleśamna*
Z. 24–25 *kätko preke poyśintaṃs*
Z. 33 *papāśśorñe aiśamñe*
Z. 37 *äktike sa nes älyi*
Z. 43 *yarke peti yamaskau*

In beiden Abschnittstypen liegt eine Wortgrenze nach der vierten Silbe. Wenn nun in Z. 14–15, 21, 27 eine Folge von Abschnitten mit 2–2–3 Silben auftritt, so darf man diese zu je einem einzigen Abschnitt von sieben Silben zusammenziehen, zumal da sie *(tu sa, tu sa pällāmar)* sachlich eng zusammengehören und überdies auch noch in Z. 32 zusammengefaßt und zusammen glossiert auftreten. Ebenso ist in Z. 13–14 und 20–21 *lkäsi śukye* mit *pidär-mani* zu einem Achterabschnitt zusammenzufassen.

Weiter aber erscheint es angebracht, in jedem Abschnittsbruchstück mit Wortgrenze vor der drittletzten Silbe einen Hinweis auf einen Siebenerabschnitt zu erblicken (und entsprechend, wenn auch nicht mit ganz gleicher Sicherheit, bei Wortgrenze vor der viertletzten Silbe einen Achterabschnitt zu erschließen), falls nicht zwingende Gründe für das Vorhandensein noch anderer Abschnittstypen geltend zu machen sind. Bewährt sich dieses Vorgehen, so kann die Arbeitshypothese, die Glossierungsabschnitte als im allgemeinen metrischen Kolen entsprechend auffaßte, als bewiesen gelten.

Bezeichnet man nun sicher gegebene Abschnitte je nach ihrer Silbenzahl mit '7' bzw. '8', auf Grund der Wortgrenze erschlossene Abschnitte mit '(7)' bzw. '(8)', durch eine von metrischen Erwägungen unabhängige Ergänzung gewonnene Abschnitte mit '[7]' bzw. '[8]', und direkt nicht bestimmbare Abschnitte mit 'x', so ergibt die Analyse der Bilingue folgende Reihenfolge von Abschnitten:

x – (8) – 7 – 7 – 8 – 7 –
7 – (8) – (7) – x – 8 – 7 –
(7) – (8) – 7 – 7 – 8 – [7] –
x – x – x – x – x – 7 –
[7] – x – x – x – x – 7 –
7 – (8) – x – x – x – 7 .

Die große Regelmäßigkeit des sich ergebenden Schemas fällt sofort auf; in Übereinstimmung mit den Textresten an mit 'x' bezeichneten Stellen lassen sich die 'Zeilen' dieses Systems zu '7 – 8 – 7 – 7 – 8 – 7', sechsmal wiederholt, ergänzen. Die Stelle der letzten '7' in jeder 'Zeile' wird von den folgenden Abschnitten eingenommen: *tu sa, tu sa pällāmar* (viermal) – *äktike sa nes älyi* – *yarke peti yamaskau*. Besonders die vierfache Wiederholung von *tu sa, tu sa pällāmar* an der gleichen Stelle identisch gebauter 'Zeilen' legt den Gedanken an strophische Gliederung unseres Textes nahe.

Die 'Zeilen' unseres Systems lassen sich in zwei gleiche Hälften zerlegen, die man ohne weiteres mit Zeilen des zugrunde liegenden Gedichtes gleichsetzen darf. Schwieriger ist zu entscheiden, wieviel Zeilen eine Strophe bildeten. Man ist zunächst versucht anzunehmen, daß die Wiederholung des refrainartigen *tu sa, tu sa pällāmar* auf zweizeilige Kurzstrophen hinweisen könnte, der Schluß der fünften 'Zeile' des Systems, *äktike sa nes älyi*, will freilich nicht recht zu einer solchen Annahme stimmen. Gewichtiger spricht gegen den Ansatz von zweizeiligen Kurzstrophen ein anderes Argument: Während es in B eine große Anzahl von Strophentypen mit vier (und zum Teil mehr) Zeilen gibt, sind anscheinend keine Kurzstrophen mit zwei Zeilen eindeutig belegt. Es scheint darum den Formprinzipien der B-Metrik am besten zu entsprechen, wenn wir den vorliegenden Text in drei Strophen zu je vier Zeilen zerlegen, auch wenn bisher Zeilen genau gleichen Baues, mit 22 Silben in Kolen von 7–8–7 Silben, nicht bezeugt waren.

Der Ansatz gleichmäßig gebauter Strophen und Zeilen, deren Kola in der Regel als Glossierungsabschnitte in unserm zweisprachigen Text erscheinen, gibt uns die beste nur denkbare Hilfe bei der Rekonstruktion verlorengegangener Zeilen, deren Übersetzung uns erhalten geblieben ist. Vor allem wird die Kenntnis der metrischen Struktur dann wichtig, wenn mehrere textlich vertretbare Wieder-

Türk Dilleri Kütüphanesi

gaben einer türkischen Glosse zur Wahl stehen, von denen nur eine den metrischen Erfordernissen entspricht. Im Kommentar zum B-Text der Bilingue ist jeweils auf eine solche Heranziehung metrischer Kriterien ausdrücklich hingewiesen worden.

Mit allem Vorbehalt, der wegen der verbleibenden Unklarheiten angebracht ist, kann nun der Versuch einer Textzusammenfassung und Übersetzung unternommen werden. Ich stelle dazu die Kola des Textes mit ihrer Übersetzung zusammen; [ ] bezeichnet Ergänzung, 'x' nicht sicher zu ergänzende Silben, ( ) Zusätze; Textübertragungen aus Hennings Fragmenten sind nicht besonders hervorgehoben — s. dazu das folgende Kapitel und den Kommentar zur Bilingue.

1. *Kom[ñi]kteṃs[e]* x x x	Der Sonne . . . .
x x x x *meṃ śommoṃšu*	. . . . . ., o starker Mond.
[y]laiñikteṃse muk(u)r ram	Wie des Indra Diadem,
bramñikteṃse pässak ram	wie des Brahma Kranz —
[l]käsi śukye [pidär-mani]	strahlend zu sehen ist der Vater Mani —
tu sa tu sa pällām[ar.]	darum, ja darum preise ich.
Cintämani wame(r) ra	Wie das cintämaṇi-Juwel
t[arne n'] ässi CVNYY *ašäṃ*	auf dem Scheitel getragen zu werden . . . . würdig,
mant twe lkästar [p]lśilñe sa	so bist du zu sehen durch [dein] Leiden,
[man]t [tw]e pälk[mo] x x *[ne]*	so du, glänzend in . . .
lkä[s]i śukye pidär-m[ani]	strahlend zu sehen, Vater Mani —
tu sa tu sa [pällämar.]	darum, ja darum preise ich.
2. *[Eṅkäl warñ]ai klešanma*	Gier und die anderen Trübungen
etaṅkätte [šem]t wikäššeṃca	ungehindert Besiegender bist du da,
[nerwäṃše ta]ṃ šañiñe	nirvāṇahaft ist deine Art,
kätko preke poyśintaṃs	durchschritten habend die Zeit, von den Buddhas
mräś tarne ne ä[s]si ašäṃ	auf dem Scheitel getragen zu werden würdig [bist du] —
tu sa [tu sa] (pällämar) [.]	darum, ja darum preise ich.
Waineyešše wl[äwš]eṃca	Den Frommen zur Selbstbeherrschung Bringender,
krent-pälskošš[an' etariṃmeṃ]	von den Wegen des guten Denkens her
päkri täkowy oly' ästre	offenbar werde der sehr reine (*oder:* der sehr Reine)
x x x x x x x	
(pelaikneše) [nommiye śc—o]	dem Gesetzesjuwel —
[tu sa tu] sa pällämar.	darum, ja darum preise ich.
3. *Papäššorñe [aišamñe]*	Sittliche Haltung, Wissen,
ompols[koññe] x x x x	Meditation . . .
krentomnasä nomyenta	der Tugenden Juwelen
x x x x *ram šäte*	. . . . reich wie ein Strom,
ayätau tsa x x x x	geeignet sehr . . . .
äktike sa nes älyi.	auf verwunderliche Art bist du ein Schützer.
[Śa]tomñešše käršak[e]	Reichtumsbauer
x x . . *eṃcaṃs äyuwerše*	. . . Gaben-
pete x x x *[pr]eke*	gib . . . . Zeit
[wrocc' ä]k[älk pw äym ts' er]šeṃca	großen Wunsch mit dem ganzen Selbst Erweckender —
x x x x *nommiye(ṃse)*	diesem heiligen Gemeindejuwel
yarke [peti yamas]k[a]u.	tue ich Verehrung.

Trotz der Unklarheiten im einzelnen darf als sicher gelten, daß unser Text — ebenso wie der im Original davorgestellte Text TT III — ein Preislied auf Mani ist, so daß die Bezeichnung 'manichäischer Hymnus', die wir im Titel dieser Abhandlung gebrauchen, gerechtfertigt erscheint. Auch wenn der Text der Henningschen Fragmente sich auf Jesus bezieht und nicht auf Mani, besteht über seine

Türk Dilleri Kütüphanesi

Einordnung in die gleiche Kategorie kein Zweifel: in beiden Fällen ist die manichäische Schrift verwandt, und, soweit wir wissen, wurde diese nur von den Manichäern gebraucht.

Im Anschluß an das bisher Vorgetragene verdient ein weiteres Problem unsere Beachtung: Es hat sich herausgestellt (Anm. Z. 18), daß der Schreiber, der den Text der Bilingue aus der Brāhmī in die manichäische Schrift übertrug, die Sprache B nicht beherrschte; wie war es dann möglich, daß er in zahlreichen Fällen eine aus der Brāhmī nicht ersichtliche Wortabtrennung richtig vornehmen konnte?

Für unsere Überlegungen können von vornherein alle Stellen außer Betracht bleiben, wo Wortgrenze und Grenze des Glossierungsabschnitts zusammenfielen; der Glossator, der den B-Text (von einigen Fehlinterpretationen abgesehen) verstehen mußte, ist für diese Abtrennungen verantwortlich zu machen und nicht der Kopist. Weiter können unberücksichtigt bleiben die richtigen Abtrennungen an Nahtstellen mit Endvokal-Anfangsvokal, da diese in der Brāhmī stets getrennt geschrieben werden mußten. Bezeichnung der Wortgrenze schon in der Brāhmī ist zumindest möglich beim Zusammentreffen von Endkonsonant-Anfangsvokal bzw. Endkonsonant-Anfangskonsonant: hier stand neben der Schreibung mit einem Akṣara stets die Alternative einer durch Virāma abgesetzten Schreibung mit zwei Akṣaras zur Verfügung, die ein Erkennen der Wortabgrenzung auch durch einen der Sprache Unkundigen ermöglichte.

Sondert man alle diese Fälle aus, so bleiben folgende Stellen zu verzeichnen, in denen in der Bilingue richtig abgetrennt wird, ohne daß die Brāhmī-Vorlage eine Handhabe dafür geboten haben könnte:

Z. 12 *ylaiñikteṃse* | *mukur*
Z. 12–13 *bramñikteṃse* | *pässak*
Z. 13, 20 *lkāsi* | *śukye*
Z. 15 *cintāmani* | *wamer*
Z. 17 *twe* | *(p)lkāstar*
Z. 19 *twe* | *pälkmo*
Z. 22 *warñai* | *kleśanma*
Z. 23 *etañkᵃ̈tte* | *śemt*
Z. 24–25 *kätko* | *preke* | *poyśintaṃs*
Z. 27 *waineyešše* | *wlāwšeṃca*
Z. 29 *pākri* | *tākowy*
Z. 34 *krentomnasä* | *nomyenta*
Z. 37 *sa* | *nes*
Z. 38 *śatomñešše* | *kāršake*
Z. 43 *yarke* | *peti*

Falsch abgetrennt ist dagegen in

Z. 10 *komñik* | *teṃse*
Z. 11–12 *ylaiñik* | *teṃse*
Z. 34 *krentwm* | *nasä*
Z. 38 *śatom* | *ñešše*

Falsche Zusammenschreibungen liegen vor in

Z. 12 *mukurram* statt *mukur ram*
Z. 13 *pässakram* statt *pässak ram*
Z. 15 *wamera* statt *wamer ra*
Z. 17 *manttwe* statt *mant twe*
Z. 19 *mantwe* statt *mant twe*
Z. 37 *nesälyi* statt *nes älyi*.

(Ich verzichte hier auf die Anführung von Zusammenschreibungen aus casus obliquus und Postposition, die gewöhnlich als einheitliche Wörter – 'Sekundärkasus' – aufgefaßt werden, ohne daß die

Türk Dilleri Kütüphanesi

akzentbedingten Lautverhältnisse in B stets eine solche Interpretation gestatten; vgl. dazu *Language* 31. 106–107.)

An richtigen Abtrennungen dieser Art liegen also vor

nach der zweiten Silbe eines Kolons: 6
„ „ dritten „ „ „ : 1
„ „ vierten „ „ „ : 9,

an falschen Abtrennungen

nach der zweiten Silbe eines Kolons: 4,

an falschen Zusammenschreibungen

nach der ersten Silbe eines Kolons: 2
„ „ fünften „ „ „ : 1
„ „ sechsten „ „ „ : 3.

Aus bloßen Raumgründen (Zeilenende, Schnürloch) sind möglicherweise erfolgt zwei richtige Abtrennungen nach der zweiten Silbe (Z. 24, 43), die einzige richtige Abtrennung nach der dritten Silbe (Z. 23), sowie eine falsche Abtrennung nach der zweiten Silbe (Z. 11).

Die verbleibenden graphisch nicht zu begründenden richtigen und falschen Abtrennungen dürften folgendermaßen zu interpretieren sein:

Der Befund unserer Übersicht ergibt, daß ganz allgemein in Siebener- und Achterkolen nach der vierten Silbe richtig abgetrennt wird – keine falsche Zusammenschreibung ist belegt. Einheitlichkeit herrscht auch in der Behandlung des dreisilbigen Schlußteils eines Siebenerkolons – hier wird immer zusammengeschrieben. Desgleichen sind, soweit sich das erkennen läßt, die erste und zweite bzw. die dritte und vierte Silbe der viersilbigen Kolenteile stets miteinander verbunden. Dagegen herrscht Unsicherheit am Übergang von der zweiten zur dritten Silbe eines viersilbigen Kolenteils: neben 6 richtigen und 4 falschen Abtrennungen stehen 6 graphisch nicht begründete richtige Zusammenschreibungen: Z. 15 *cintāmani;* Z. 23 *wikäśśeṃca;* Z. 27 *waineyešše;* Z. 33 *papäśśorñe, ompolskoññe;* Z. 39 *āyuwerśśe*. Man könnte diese Unsicherheit dadurch zu erklären versuchen, daß man die Einwirkung von zwei einander widersprechenden metrischen Vorbildern annähme, die sich beide aus unserm Text ableiten ließen: das von der Glossierung her aufgegliederte *tu sa* | *tu sa* | *pällāmar* konnte einen Einschnitt nach der zweiten Silbe nahelegen, gleichzeitig aber konnte ein auch einem Türken bekanntes viersilbiges Wort *cintāmani* dazu verleiten, die ersten vier Silben eines Kolons als Einheit zu betrachten.

Eine solche Erklärung hat aber wenig Überzeugungskraft, da sie vom Schreiber doch wohl zuviel Rationalisieren erwartet. Außerdem scheint sich ein anderer Erklärungsweg zu bieten:

Wenn die Sicherheit, mit der hinter der vierten Silbe richtig abgetrennt wird, nicht auf ein Verstehen des Textes zurückgeführt werden kann, und wenn auch hier wieder die Annahme einer Abgrenzung in Analogie zu in der Vorlage gegebenen Kolenabschnitten wie *meṃ śommoṃśu* zuviel Schwierigkeiten macht, dann scheint uns keine andere Möglichkeit zu bleiben, als anzunehmen, daß hinter der vierten Silbe dieser Kolen eine rhythmische Grenze lag, die dem Schreiber als solche bekannt war – mit anderen Worten: jemand, der die Sprache des Hymnus nicht mehr beherrschte, mußte noch wissen, wie dieser Hymnus vorzutragen war.

Aus andern metrischen Texten in A und B scheint sich nun zu ergeben, daß innerhalb des Kolons selbst eine geregelte Alternation von stark- und schwachtonigen Silben stattfand, wobei in einem Viererabschnitt die zweite und die vierte Silbe schwach waren. Da nun auch die Schlußsilben von B-Wörtern in der Regel schwach betont waren, trat verhältnismäßig oft eine Wortgrenze hinter der zweiten Silbe auf, wenn auch durchaus nicht so regelmäßig wie hinter der vierten. Nehmen wir an, daß Wörter in der Regel durch kurze Pausen voneinander abgesetzt waren, so mußte sich für einen Zuhörer, dem das Textverständnis fehlte, für den Übergang zwischen zweiter und dritter Silbe der Eindruck eines ständigen Schwankens zwischen Bindung und kurzer Pause ergeben, ein Eindruck, der zu einer Text-'Analyse' wie der unsern führen konnte.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Wie dem nun auch sei, die wichtigste von diesen Beobachtungen bleibt für unser Verständnis der B-Metrik, daß in einem Text in manichäischer Schrift die Wortgrenze nach der vierten Silbe von Siebener- und Achterkolen stets beachtet wird. Wir dürfen daraus schließen, daß diesem Einschnitt im Vers ein besonderer Wert zukam: selbst wenn er nicht unaufhebbar war wie die Zäsur am Ende eines Kolons, so muß er doch so stark hervorgehoben gewesen sein, daß er nicht überhört werden konnte. Wir dürften damit berechtigt sein, neben festen Hauptzäsuren auch Nebenzäsuren anzunehmen, d. h. fakultativ aufhebbare Grenzen zwischen Unterabschnitten innerhalb der Kolen.

Die Henningschen Fragmente in B-Sprache

Unter den von ihm bearbeiteten iranischen Manichaica hat W. B. Henning zwei Stücke mit B-Text gefunden, die er uns freundlicherweise zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat. Darüber hinaus hat er uns eine Reihe wertvoller Bemerkungen und Hinweise zukommen lassen, auf die ich im folgenden immer wieder Bezug nehmen kann.

Das größere der beiden Fragmente in manichäischer Schrift, das in dieser Abhandlung kurz als He 1 bezeichnet ist, wird von Henning folgendermaßen beschrieben:

T M 177

Small piece from the middle of a page. [ ] restored, ( ) uncertain or damaged.

x f d(')x
Recto 1 k]pwmyn pr(.)k[
?
2 (my)nšw mwnšw. l'ynyk ṯn(z) [']
3 frmnyk ṯnz` pws'rmyy[
(p)
4](g)[ ]yšw'yy ṯsg ṯ(s)[
5]mnyy b'myd' ṯ[
??
6](y) 'zyj(mndṯ)[
Verso 1]w yzd'n . .[
2] . . . (r'nd) 'w yzd'n . . (hrw?)
3 `]m . j('yd'n) zyw'y . . . .
4]ng ṯ'm (nw')ky(h)[
5]nwg frwxyy . 'c[
6]wm . (n)[

Verso 1–3: Middle Persian; end of hymn. Verso 4, colored ink: Headline in Sogdian, with unknown name of melody. Verso 5–6: Middle Persian; beginning of hymn.

Zum Umfang des Textes bemerkt Henning: 'The position of the right-hand margin is fixed; that of the left-hand one is open to conjecture: . . . Probably, the left-hand margin lay by between one third and one half of the longest preserved lines . .'.

Zum Inhalt sagt er: 'Both MPers bits represent a well-known type of short Manichaean hymn, 'installation' hymns sung (and composed for the purpose) at the installation of church dignitaries. The juxtaposition makes it very likely, almost certain in fact, that the Kuchean is also such a hymn.'

Mit diesem Text deckt sich zum Teil ein sehr kleines Fragment (im folgenden He 2 genannt), das Henning erst Monate später in die Hände geriet:

T II D 67 (5436)

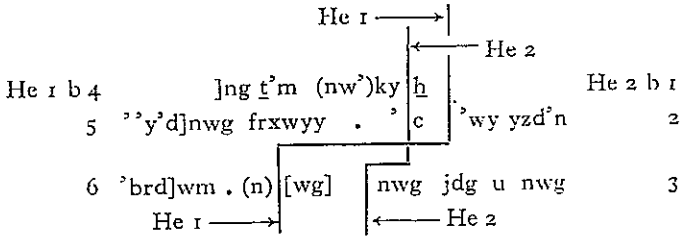
Part of the centre of a Doppelblatt. On the other leaf a 'cantillated' hymn in Parthian.

Recto 1 šwgyy . y[
2 . . cnd'm[
3 cwnyy . 'zyj'[

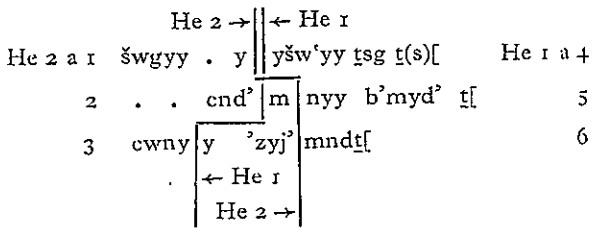
Türk Dilleri Kütüphanesi

Verso 1 (k)]h̲ .
2](c) ʾwy yzd'n
3]nwg jdg u nwg

Bei einer Kombination der mittelpersischen Textabschnitte He 1 b 4–6 und He 2 b 1–3, wie sie von Henning vorgenommen wurde, zeigt sich deutlich, wie die beiden Fragmente einander überlagern:



Eine entsprechende Überlagerung in einigen wenigen Zeichen ermöglicht es uns, auch drei Zeilen des B-Textes weitgehend herzustellen: He 1 a 4–6 und He 2 a 1–3 ergeben kombiniert:



(Eine Spur des g in *šwgyy* ist auch in He 1 a 4 zu finden. Die Lücke am Anfang von He 1 a 6 wird durch *cwnyy* nicht ganz ausgefüllt: He 2 a 2 muß also am Ende einige Zeichen mehr enthalten haben als He 1 a 5.)

Auf Grund der Übereinstimmung zwischen den Henningschen Fragmenten und der Bilingue lassen sich die verbleibenden Lücken beinahe restlos beseitigen, ebenso wie auch der in He 2 nicht bezeugte Teil des B-Textes von He 1 sich auf Grund von Bil weitgehend ergänzen läßt.

He 1 a 2 *(my)nšw mwnšw . l'ynyk t̲n(z)*[entspricht Bil Z. 11–12 *mynš . . . . . tynzyy*, das damit sicher zu *mem šommoṃšu . ylaiñiktemse* ergänzt werden kann. (Lediglich die Möglichkeit, daß *–šw* verschrieben sein könnte für *–šy*, womit sich dann statt eines Vokativs ein Obliquus ergäbe, darf nicht ganz von der Hand gewiesen werden.) Ob *l'y–* statt des zu erwartenden *yl'y–* auf Anlautsvereinfachung im Namen des Indra hinweist, muß offen bleiben.

He 1 a 3 *frmnyk t̲nz' pws'rmyy*[entspricht bis hin zum *rm* dem Text von Bil Z. 12–13 *br'mnyk . . . . ps'kr'm*. Auffällig ist das Fehlen des ʾ in der He 1-Wiedergabe von *bramñiktemse* und *ram*; die gleiche Erscheinung kehrt wieder in He 1 a 5 *[cnd']mnyy* : Bil Z. 15 *čynt'm'nyy* und He 1 a 6 *mnd* gegenüber Bil Z. 17 *m'nd*. In *cnd'mnyy = cintāmani* ist die Silbe ohne ʾ sicher unbetont – ob daraus Schlüsse auch für die anderen Fälle gezogen werden dürfen, ist unsicher. Merkwürdig ist zunächst auch das Nebeneinander von He 1 *pws'* und Bil *ps'k*; auf den vermutlichen Grund für die Abweichungen, die gegenüber B *pässak* bei beiden Schreibungen festzustellen sind, ist in Anm. Bil Z. 13 hingewiesen worden.

Das *yy*[hinter *rm* findet keine Parallele in Bil: hier lautet das Kolon zwischen *pässak ram* und *tu sa: lkāsi šukye pidär-mani*. Von diesen Wörtern tritt nur *šukye* auch in den Henningschen Fragmenten auf: He 2 a 1 *šwgyy* (vgl.](*g*)[in He 1 a 4). Statt *pidär-mani* aber finden wir in He 1/2 *yyšw'yy* 'Jesus'. Vor *šwgyy*, das gerade die Lücke in He 1 a 4 ausfüllt, fehlen am Ende von He 1 a 3 etwa 12 Zeichen hinter *yy*[. Es scheint möglich, als Ergänzung vorzuschlagen *yy[šw'yy lg'zyy]*, womit dann He 1 a 3–4 zu lesen wäre *yišwe lkāsi šukye yišwe* 'Jesus, der strahlend zu sehende Jesus'. Die Zweisilbigkeit des Namens Jesus scheint durch die metrische Gleichwertigkeit von *šwgyy yyšw'yy* und *pidär-mani* hinreichend gesichert; das 'ain würde also lediglich graphischen Wert haben. Der Vokal der ersten Silbe läßt sich in Anbetracht der Schriftbedingungen natürlich nicht näher bestimmen.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Der Rest von He 1 a 4 stimmt überein mit Bil Z. 14–15. Bemerkenswert ist, daß die doppelten Punkte in He 2 a 2 auf eine Textgrenze vor He 2 a 2 hinweisen; ob es sich dabei um eine Strophen- oder um eine Halbstrophengrenze handelte, läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden — vgl. dazu oben S. 30.

Der Anfang von He 1 a 5 ǂ 2 a 2 entspricht bis auf Abweichungen in der Schreibung genau Bil Z. 15; He 1 a 5 *b'myd'* kann nach einer Mitteilung von Henning auch *b'myr'* gelesen werden, da sich an der entsprechenden Stelle ein schwacher Punkt befindet, der als *r*-Punkt aufgefaßt werden darf. Zu *b*— statt *w*– vgl. die Beispiele von *p*— statt *w*— WTG I. 16.

He 1 a 5–6 ǂ 2 a 2 weisen wieder wenigstens eine leichte Abweichung von Bil Z. 16 auf: auf Grund des türkischen Textes war eine Ergänzung *t(arnu' äss)i čvrγy ašāṃ* zu erkennen, wobei Lesung und Deutung des Wortes vor *ašāṃ* unklar blieben. An der Stelle von *ašāṃ* steht nun in He 1 und 2 *ässi ś* (bzw. *ässi śä*), also ein Infinitiv mit Dativpostposition (die übrigens, wie in Bil, auch sonst in B in Konstruktionen mit *ašāṃ* zu fehlen scheint). Die Annahme ergibt sich, daß in He eine andere Textanordnung vorlag als in Bil, nämlich etwa *tarnu' äšāṃ cwnγy ässi ś* (die Lesung *cwnγy* ist nach Henning sicher). *t[']rnyn'j'n]* würde tatsächlich der Lückenbreite am Ende von He 1 a 5 entsprechen; Schwierigkeiten macht jedoch, daß — wie Henning hervorhebt — die Lücke am Anfang von He 1 a 6 nicht mit *[cwnγ]* ausgefüllt werden kann. Soll man es wagen, in He 1 a 5 *t[']rnγy n'h]* zu ergänzen, mit Wortgrenze hinter der zweiten Silbe und daraus erwachsender Raumnot am Ende von He 1 a 5, um deretwillen dann *[j'n]* falsch abgetrennt und nach He 1 a 6 übertragen worden wäre?

Der Rest von He 1 a 6 entspricht, wieder von den schon besprochenen orthographischen Abweichungen abgesehen, dem Anfang von Bil Z. 17.

Zur Textgeschichte

Obwohl sich eine Reihe von Abweichungen feststellen lassen, kann doch wegen der übergroßen Zahl von Übereinstimmungen zwischen Mani- und Jesushymnus nicht daran gezweifelt werden, daß entweder eine Abhängigkeit der beiden voneinander oder von einer gemeinsamen Quelle vorliegen muß.

Für diese Frage erscheinen folgende Punkte wichtig:

Der Umfang des Manihymnus beträgt drei Langstrophen oder, weniger wahrscheinlich, sechs Kurzstrophen. Vom Jesushymnus fehlen sowohl Anfang wie Ende, doch läßt sich zumindest der Abstand des letzten Textbruchstücks vom Textende mit großer Wahrscheinlichkeit bestimmen. Was den Anfang angeht, so kann ich nur auf eine Äußerung von Henning hinweisen: 'We have no evidence about the length of text missing at the beginning of the Kuchean hymn, beyond the general likelihood (based on experience with the type of hymn-book involved) that the whole length will have been modest, say a page altogether.' Zur Bestimmung des Hymnusendes ist die folgende Überlegung durchzuführen: Die Kola 2b–9 der ersten Manistrophe finden ihre Entsprechung auf den Zeilen 2–6 der kombinierten He-Fragmente; eine Zeile in He entspricht also etwa $1^1/_2$ Kolen der Bilingue. Für die zwölf Kolen einer Manistrophe würden demnach in der Anordnung von He etwa acht Zeilen gebraucht, und die Entsprechung der ersten Manistrophe würde also zwei Zeilen nach He 1 a 6 enden. Henning rechnet nun mit einem Textumfang von höchstens etwa 15 Zeilen pro Seite. Da He 1 b 1 bereits mpers. Text enthält, würde keine volle B-Strophe mehr hinter dem so ermittelten Ende der ersten Strophe Platz finden; da aber dieser mpers. Text das Ende eines Hymnus ist, bleibt nicht einmal Raum für B-Text von der Länge einer Mani-Halb- oder Kurzstrophe hinter der He-Entsprechung der ersten Bil-Langstrophe: acht plus vier Zeilen B-Text sowie eine weitere Zeile für einen Hymnentitel würden zu wenig Platz für den Anfang des mpers. Hymnus übriglassen. Nehmen wir dagegen an, daß der Jesushymnus in He mit der Entsprechung des Endes der ersten Mani-Langstrophe abbrach, dann verbleiben uns etwa sechs Zeilen für den Anfang des mpers. Hymnus, dessen Gesamtlänge dann etwa neun Zeilen betragen hätte. Die Vermutung liegt natürlich nahe, daß der Jesushymnus

Türk Dilleri Kütüphanesi

etwa gleich lang gewesen sein könnte (vgl. dazu Hennings Hinweis oben S. 34), also nur aus der Entsprechung der ersten Mani-Langstrophe bestanden hätte; leider bleibt aber in diesem Punkt Unklarheit bestehen, da die ersten Kola des Manihymnus und ihre He-Entsprechung ihrer Struktur nach nicht völlig verständlich sind.

Sind Bil und He voneinander abhängig, dann erscheint es einfacher, die kürzere Form (He) aus der längeren (Bil) herzuleiten. Gehen Bil und He unabhängig voneinander auf eine gemeinsame Vorlage, vielleicht buddhistischen Charakters, zurück, dann spielt das Argument der größeren Kompliziertheit des einen Textes keine Rolle. In jedem Fall aber ist zu sagen, daß die vorliegenden Varianten auf eine Zeit zurückgehen müssen, als der B-Text der jeweiligen Vorlage noch voll verständlich war. Beide Traditionen haben dann unabhängig voneinander Textentstellungen erlitten. Dabei handelt es sich vor allem um Fehler in der Wortabgrenzung, zu denen bei Bil auch Fehler in der Schreibung einzelner Wörter sowie Fehlübersetzungen traten. Die falschen Wortabtrennungen sind oben (S. 26) darauf zurückgeführt worden, daß ein der Sprache B unkundiger Kopist den Text der Bilingue aus der Brāhmī in die manichäische Schrift übertrug. Diese Annahme konnte bei Bil durch den Nachweis von aus der Brāhmī verständlichen Verlesungen gestützt werden. Wenn auch bei He ein solches zusätzliches Argument fehlt, so ist doch auch hier die Vermutung einer Umsetzung aus der Brāhmī durch einen Schreiber mit mangelnden Kenntnissen der Sprache B die einfachste Erklärung für die Abtrennungsfehler, von denen die folgenden belegt sind:

Falsche Abtrennungen:	Falsche Zusammenschreibungen:
He 1 a 2 *mynšw* | *mwnšw*	He 1 a 2 *mynšw* statt *myn šw*
He 1 a 2 *l'ynyk* | *tnz[*	He 1 a 3 *pws'rmyy[* statt *pws' rm yy[*
He 1 a 3 *frmnyk* | *tnz'*, sämtlich nach der zweiten Silbe des Kolons.	He 1 a 5 *b'nyr'* statt *b'myr r'*
	He 1 a 6 *'zyjmndt[* statt *'zyj mnd_t[*.

Die falschen Zusammenschreibungen sind je zweimal nach der ersten, sechsten und siebenten Silbe eines Kolons erfolgt. Mit Ausnahme der Zusammenschreibungen nach der siebenten Silbe entsprechen all diese Fehler, einschließlich der hier sehr wichtigen falschen Abtrennungen, den bei Bil gemachten Beobachtungen, so daß sich auch die He-Fragmente als Wiederspiegelungen der Vortragsweise metrischer B-Texte verwerten lassen. Die Zusammenschreibungen nach der siebenten Silbe erfordern allerdings eine besondere Interpretation: Da hier Kolongrenze vorlag, die in B-Texten bei schließendem Konsonanten regelmäßig mit Virāma, wenn nicht überhaupt mit Interpunktion, markiert wurde, ist eine Zusammenschreibung nicht von einer Brāhmī-Vorlage her zu erklären. Die einfachste Möglichkeit zur Beseitigung dieser Schwierigkeit dürfte darin bestehen, zwischen Brāhmī-Vorlage und der Textform von He eine weitere Version in manichäischer Schrift anzunehmen, in der die Kolengrenzen nur durch Spatium markiert waren, was dann bei einer nochmaligen Abschrift schon übersehen werden konnte.

Über diese allgemein gehaltenen Bemerkungen hinaus scheint sich vorläufig nichts mehr zur Textgeschichte sagen zu lassen. Die B-Texte von Bil und He treten uns als Specimina voneinander unabhängiger (diese Unabhängigkeit wird vor allem auch in den Verschiedenheiten der Schreibweise deutlich), wenn auch nahe verwandter Traditionen entgegen. Wann und auf welche Weise sich die beiden Traditionen aus einer einzigen entwickelt haben, bleibt unklar; um unter den verschiedenen sich bietenden Möglichkeiten eine einigermaßen sichere Wahl treffen zu können, reicht unser Material nicht aus.

Als Zusammenfassung und zur Erleichterung des Vergleichs mit anderen B-Texten stelle ich an den Schluß dieses Abschnitts eine vokalisierte und in der bei Bil angewandten Art normalisierte Umschrift der B-Bruchstücke aus He, mit Ergänzung der Lücken in den Manuskripten — soweit das möglich erscheint — und einem Übersetzungsversuch:

. . (Anfang mir unverständlich) . .'

. . . . *ṃeṃ śommoṃšu*	. . . . starker Mond.
(y)laiñikteṃs[e mukur ram]	wie das Diadem des Indra,
bramñikteṃse pässak ram	wie der Kranz des Brahma,
yi[šwe lkāsi] śukye yišwe	(ist) Jesus, der strahlend zu sehende Jesus:

Türk Dilleri Kütüphanesi

tu sa tu s[a pällämar] . .	darum, ja darum preise ich.
Cintämani wame, r] ru	Wie das cintämani-Juwel
t[arne n' ašäm] CWNYY *assi s*	auf dem Kopf getragen zu werden . . . . würdig,
mant t[we lkästar . .]	so wirst du gesehen . . .

Zusammenfassung der Ergebnisse

Trotz ihres stark fragmentarischen Charakters und trotz vieler ganz notwendigerweise verbleibenden Unsicherheiten in Lesung und Konjekturen stellen die hier veröffentlichten Texte einen bedeutsamen Zuwachs zu unserm 'tocharischen' Material dar.

Zunächst einmal ist in diesen Texten zum ersten Mal der Bereich des rein buddhistischen Schrifttums überschritten. Wohl ist es möglich, daß buddhistisches Gut das Vorbild zu unseren manichäischen Hymnen bildete, in der uns vorliegenden Form jedoch müssen wir sie als eine besondere und darum für unser Wissen wichtige Literaturform betrachten.

Der bloße Umstand, daß es 'tocharische' Anhänger des Manichäismus gegeben hat, ist zwar eine Neuigkeit, bedeutet aber an sich noch keine Überraschung. Bemerkenswerter ist die Form, in der diese manichäischen B-Texte auf uns gekommen sind: der Einschluß der Hymnen in Bücher, die sonst nur türkischen oder iranischen Text enthalten, und die Bezeugung der Hymnen in einer Textbeschaffenheit, die auf Unkenntnis oder doch nur mangelnde Kenntnis der Sprache B hindeutet, weist diesen Texten und indirekt damit auch dieser Sprache eine Stellung überraschend hohen Prestiges zu. Was der Grund dafür gewesen sein kann, läßt sich heute nicht einmal erraten; wenn bei dem Auftreten des B-Textes in türkischem Zusammenhang der Gedanke an ein Übergewicht der Stadtbevölkerung über die Nomaden der Steppe vielleicht noch möglich wäre, so fällt diese Erklärung bei dem B-Hymnus im iranischen Text fort, und damit wird sie auch im ersten Fall recht zweifelhaft.

Historisch noch bedeutsamer ist ein anderer Beitrag des manichäischen Materials zur 'Tocharologie', auf den hier ohne weitere Darlegungen hingewiesen werden soll: Zum ersten Mal erscheint bei einem B-Text ein Hinweis, den wir als Sprachbezeichnung deuten müssen. Diese Bezeichnung ist freilich nur türkisch, aber in Anbetracht der Tatsache, daß auch die Beweisführung zugunsten von 'tocharisch' nur mit türkischem Material arbeiten kann, ist das kein großer Übelstand. Die in unserm Text gegebene Bezeichnung ist *küsän*, das sich formal auf *kušan-* beziehen läßt. Wie immer man sich die Beziehung der Sprache B und ihrer Sprecher zu den Kushans vorstellen will (und es sind hier in der Tat eine Unmenge Möglichkeiten gegeben), eine Neubehandlung des Problems der Benennung und der historischen Zuordnung des 'Tocharischen' (eine Abtrennung des Problems der Gleichsetzung von 'Tocharisch' A und *twγry* erscheint wegen des Kolophons *Uigurica* IV. 678 nicht möglich) wird angesichts des neuen Materials dringend notwendig.

Für unsere Kenntnis der Sprache B als solcher sind die hier vorgelegten Texte in verschiedener Hinsicht wichtig. Einmal wird der bekannte Wortschatz um einige Vokabeln, vor allem manichäischen Bedeutungsgehalts, erweitert. Zum andern aber, und dies ist bei weitem bedeutsamer, tritt bekanntes Material in einer unabhängigen und völlig andersartigen Tradition auf, was uns zu wertvollen Rückschlüssen auf sprachliche Tatbestände Gelegenheit gibt, die von einer einzigen Tradition her nicht möglich wären. Es erhebt sich z. B. mit neuer Dringlichkeit die Frage, wie der Wechsel *p* : *w* in Brähmi-Texten zu interpretieren sein könnte, nun wo wir in den manichäischen Texten ein Schwanken zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonantenzeichen beobachten.

Ein anderes Teilgebiet, zu dem die manichäischen Texte einen wichtigen Beitrag leisten, ist das unserer Kenntnis der 'tocharischen' Metrik: während sich bisher nur Sicherheit im Erkennen und in der Bewertung unaufhebbarer Hauptzäsuren erreichen ließ, ist in unsern Texten jetzt eine Reihe von deutlichen Hinweisen gegeben darauf, daß auch die fakultativ aufhebbaren Nebenzäsuren objektiv faßbare Gegebenheiten waren und nicht nur Spiel des Zufalls. Indirekt geben unsere Texte darüber hinaus weiteres wichtiges Material zur Einordnung der 'tocharischen' metrischen Stücke als gesungener oder doch zumindest in ihrer Rezitation klar von normalem Sprechen geschiedener Dichtung.

Türk Dilleri Kütüphanesi

Index der B-Formen in der Bilingue und den Henningschen Fragmenten

Die Formen sind in der auch im Text und im Kommentar benutzten, leicht normalisierten Schreibweise angeführt. [ ] bezeichnet Ergänzungen, ( ) Zusätze. He 1 und He 2 sind besonders bezeichnet; Ziffern ohne weiteren Zusatz weisen auf die Zeilen der Bilingue hin. * vor einer Form bedeutet, daß sie schon von W. Siegling gleich oder doch sehr ähnlich aufgefaßt worden ist (vgl. dazu die Einleitung zu dieser Abhandlung).

[ā]k[ālk] 41
āktike 37
ālyi 37
āssi He 1 a 6, He 2 a 3;
[āss]i 16, *[ā]ssi* 26
ā[s]t[re] 30
* *ašāṃ* 16, *aš[āṃ]* 26
ayātau 36
* *āyuweršše* 39

türk. *bäddi-ingri* 45
* *bramñiktemse* He 1 a 3;
bramñiik[temse] 12

* *cintāmani* 15;
[cintā]mani He 1 a 5,
cintām[ani] He 2 a 2
čvryy 16
cwnyy He 2 a 3, *[cwny]y* He 1 a 6

[er]šeṃca 41
* *etaṅk^{ä}tte* 23

* *kāršak[e]* 38
türk. *käsi* 45
kätko 24
* *kleśanma* 22
kom[ñi]kteṃs[e] 10
krentomnasä 34
* *krent-pälskošš[an']* 28
türk. *küsän* / / 45

* *[l]käsi* 13, *lkä[s]i* 20
lkästar 17

* *mant* 17; He 1 a 6; *[man]t* 19
* *meṃ* 11; He 1 a 2
* *mräś* 25
muk(u)r 12

* *ne* 25
nes 37
* *nommiye(ṃse)* 42
* *nomyent[a]* 34

* *oly'* 30
ompols[koññe] 33

* *pākri* 29
pälk[mo] 19
* *pällāmar* 32, *pällām[ar]* 15
* *papäššorñe* 33
pässak: psak 13, *pusa* He 1 a 3
pete 40
pidär-m[ani] 21
(p)lśilñe 18
* *poyśintaṃs* 25
preke 25, *[pr]eke* 40

* *(r)a* 15; He 1 a 5
ram 12, 13, 35; He 1 a 3

* *sa* 14, 15, 18, 21 (bis); 27, 32, 37; He 1 a 4 (bis)

ś He 1 a 6
śä He 2 a 3
śäte 35
[śa]tomñešše 38
[śem]t 23
śommoṃšu He 1 a 2; *ś[ommoṃšu]* 11
śukye 13, 20; He 2 a 1;
[śu]k[ye] He 1 a 4

* *šañiññe* 24

* *täkowy* 29
[ta]ṃ 24
* *tarne* 25; *t[arne]* 16; He 1 a 5
ts[a] 36
* *tu* 14, 15, 21, 27; He 1 a 4 (bis)
* *twe* 17; *[tw]e* 19; *t[we]* He 1 a 6

waineyešše 27
* *wamer* 15; He 1 a 5
[warñ]ai 22
wikäššeṃca 23
wl[äwš]eṃca 27

[yamas]k[a]u 43
* *yarke* 43
〈?〉 *[yir]pomeṃ* He 1 a 1
yišwe He 1 a 4; *y[išwe]* He 2 a 1
(y)laiñikteṃs[e] He 1 a 2;
[ylaiñik]teṃse 11–12

Türk Dilleri Kütüphanesi

Index zum Alttürkischen

Die Zahlen beziehen sich auf die Zeilen des Textes, eine Zahl hinter einem S. bezieht sich auf die Seite. Eine kursive Zahl bedeutet einen Hinweis auf die betreffende Anmerkung, eine fette Zahl besagt, daß das Wort in der betreffenden Anmerkung oder auf der Seite erklärt ist. Wenn ein Wort im Text nicht vollständig erhalten ist, ist der Zeilenzahl ein (?) zugefügt. Die rein graphischen oder zeilenfüllenden *ii*, *dd* und *–h* sind nicht aufgenommen.

ač– öffnen 31
ạḍl / ? 51
ạddmuz rošn tŋri ? 91
afyakirt: s. *awyakirt*
aŋïr schwer; *a.ayamaq* 44
aŋärla– verehren; *aya–* *a.* 91
aŋïz Mund, Rachen 72; *šmnunuŋ a.-ï* 62
aŋu Walze (?) 85; *köplüg a. täg but* 85
ahrintus sit ? 57
aldï: s. *altï*
alqatmïš gepriesen; *a. ïduq ot uŋŋur ili* 90
alquŋu alle **26**; *a.+nuŋ* 26
altï sechs; *aldï otuz* vor 11
ạmran– lieben 109
ạmvrdšn < parth., Sammlung 34. **34**
an+ Pronominalstamm; *anï* 15. 21. 78; *anïn* S. 5. 14. 21. 27; *antaŋ* 83
ạnčmn, zu mpers. *hnzmn*, (Elekten)schar **88**; *ạ. quwraŋ* 42. 88 (?)
ančulayu so 18 (?). 19
aqï ? 112
ara Zwischenraum; *a.+sïnta* 20
ạrazan n. pr. S. 5
arïŋ rein 30
arqu Schlucht, Gebirgsname (?) **77**; *a.+luŋ taŋ* 77 (?); *a.taylar* 84
artuqraq sehr **30**; *ạrtuqraq* 30 (?)
ạryaman < pers. Freund S. 5. S. 7. 107; *ạ. fristum qoštr* S. 5ff. 43; *yïšu ạ.* 51
ašïl–: s. *ašïl–*
ašïl– sich vermehren 97; *asïl–* 97
at Pferd; *a. qulqaqlarï* 70
ata Vater; *toŋmïš a.* leiblicher (?) Vater S. 5. 106
awyakirt < skr. *avyākṛta* nicht erklärtes **84**; *afyakirt/* 84
ay Mond, Monat; *a. tŋri* 11
aya– verehren; *aŋïr a.–maq* 44; *a. aŋärla–* 91 (?)
ạyakantr bögü ? S. 4. 9. 9
aŋïŋ schlecht; *üč türlüg a. yollar* 61
az < mpers. *āz* Gier 22
azaŋ falsch; *n. nom* 89

ädgü gut 37; *ä.nirwan* 24; *ä.qïlïnč* 96 (?); *äddkü qïlïnč* 100
ädkü: s. *ädgü*
ädräm: s. *ärdäm*
älig fünfzig; *üč ä.* vor 51
ämgäk Leid; *ämkäk* 60 (?)
ämkäk: s. *ämgäk*
ämsil/ ? 103
änüg/ n. pr. 113
är Mann, Held; *ä.toŋmïš* n. pr. 114; *ä. böri* n. pr. 114
är– sein; *ä.–ür sn* 17; *ä.–ti* 64. 66. 69. 71
ärdäm Verdienst; *ädräm -lig rtni* 35
äv Haus; *ä. barq* 62
äyir– zuwenden; *äfir.* 117

baçanaq Huf 82 (?)
baqïr Kupfer; *paqïr -lŋ közlüg* 63 (?)
bara Wegemaß 77
barča sämtlich; *qamaŋ b.* 86
barq Habe; *äv b.* 62
bars Tiger; *qutadmïš b.* n. pr. m. 114. S. 5
bašquq Hymne zu m. sgd. *pašik* 67. **67**
bayaŋut begütert; *bayaq/* 39
bäḍḍi ? 45. S. 29
bädüttür– wachsen lassen; *bätüḍtür–täči* **42**. 42
b ä'kiz < npers. *pākīza* 'korrekt, klar'; offenbar 29. 29
bärk stark 109
bätüḍtür–: s. *bädüttür–*
biligsiz unwissend; *b. öčäščilär* 89 (?)
bir– geben; *b.–ü* 6
birlä mit S. 5. 7
birtäm ganz 23 (?)
biš fünf; *b.otuz* vor 1; *b. türlüg tünlŋ* **61**
bitigäči Schreiber; *b. oŋlan* S. 5
biz wir 3. 81
b[ksinkürüg ? 92
bo dies 42. 58. 96 (?)
bol– werden 68
bošqut Wissen; *č(a)χšap(a)t b.* 33. **34**
bögü weise; *ạyakantr b.* S. 4. 9
böri Wolf; *är b.* n. pr. m. 114
bulït Wolke 77
burχan Buddha 110 (?); *b.+lar* 25. 52; *b.tŋri mani* 92; *mani b.* 14
but Schenkel: *köplüg aŋu täg b.+luŋlar* 85
buŋan < skr. *puṇya* Verdienst; *b. ädgü qïlïnč* 96 (?)
buzaŋu Kalb, n. pr. m. S. 5. 106

čapunktäg ? 64. **64**
čäpünk+: s. *čapunk+*
čχšapt < sgd. < toch. A < skr. *śikṣāpada* Vorschriften 18 (?); *č. bošqut* 33 (?)
čintamani < skr. *cintāmaṇi* ein Juwel; *č. rtni* 16
čoŋ Glanz; *č. yalïn* 19

din < sgd. *dēn* Lehre; *nom d.* 88

frazend sgd. > *farsind* S. 5f. n. pr.
fristum < pers. *frestum* S. 5; *ạryaman f. qoštr* S. 5f. 43 (?). 50 (?)

Türk Dilleri Kütüphanesi

frišti < sgd. Bote, Engel, Apostel 56; *üküš f.+lar* 93 (?). 94 (?); *f.+lar quwrayï* 95

χatun Dame 107. 115; *kuimsa χ.* S. 7. 101
χvištïm manich. Titel S. 5

ïduq heilig; *ïdduq* 18; *ï.rtni* 42 (?); *alqatmïš ï.on uyγur ili* 90
ïnal ein Titel; *yašqan ï.* S. 5

ičkäk Vampyr; *yäk i.* Hungergeister 61
il Stamm, (in späterer Zeit:) Stammesverband, Reich; *i.uluš* 55; *on uyγur i.+i* S. 7. 90
ilt— (weg)tragen 26
itmiš n. pr. f.; *i. tγrim* S. 5
iyin folgend 37

käl— kommen: *k.—ir* 23 (?); *kl—ti* 73. 86
käsi bäḍḍi tγri (?) 45. S. 29
kät— fortgehen 74
kinintä in der Zukunft 47. 116
kir— eintreten, heimkehren S. 8
kiriš (Bogen)sehne; *ya k.+läri* 79
köŋül Herz; *qop k.+in* 41; *sïmtaqsïz k.* 46; *sayïnčsïz süzüg k.+lüg* 95 (?); *qadïr qïnïγ k.* 61
köplüg sehwellend 85; *k. ayu täg but* 85
kör— sehen; *k.—gäli toγïl* 14. 20
kötür— emporheben 77
kötüt n. pr. 113
köz Auge; *paqïrly k.+lüglär* 63; *k.+lüglär* 85
közünür gegenwärtig; *k.+täki* 46. 116
krmšuhn < m. sgd. Vergebung; *k. bir—* 6 (?)
kuimsa < chin. ? weibl. Name oder Titel; *k. χatun* S. 7. 101
kü— behüten; *k.—yü* 55
küč Kraft 96. 102 (?)
küčän— erstarken 86
küsän/ Kutscha (?) 45. 45. S. 7f. S. 29. S. 38; *küšän* S. 7f.; *ugu küsän* S. 8
küsüš Wunsch 116; *küšüš* 116
küšüš: s. *küsüš*
küzät— behüten; *küzäd—zün* 2. 2

maχistak < mpers. *mahistag* Presbyter, eine Stufe der manich. Hierarchie S. 5
mani Mani; *qaŋïm m. burχan* 14; *burχan tγri m. qutï* 92 (?)
mn ich 22. 27. 43. S. 5

nirwan < toch. A *nervāṃ* < skr. *nirvāṇa; ädgü n.* 24
nom < chr. sgd. < griech. *nom(os)* Lehre; *n. rtni* 32; *turuγ n. din* 88; *azaγ n.+luγlar* 89; *šahbuhrγan n.* 94 (?)
nomla— predigen; *nom n.* 94 (?)

oγlan junger Mann; *bitigäči o.* S. 5
oγul Sohn S. 5. 44. 114; *qutluγ o.* n. pr. m. 115
ol jener 32
on zehn; *o.uyγur* S. 7. 90 (?)
otuz dreißig; *biš o.* vor 1; *aldï o.* vor 11; *yiti o.* vor 21; *säkiz o.* vor 31; *toquz o.* vor 41
oz— sich befreien 110

öčäšči Hassender; *biligsiz ö.+lär* 89
öd Zeit 41

ög— preisen; *ö.—ä* 22
ögüz Fluß 36
ökün— bereuen 53
ölüm Tod 48 (?)
öŋ vorderer, erster; *ö. üläš* S. 7
örit— aufsteigen lassen 41 (?)
örtän— brennen 62
ötün— bitten; *ö.—ü* 54
öz selbst 1

paqïr: s. *baqïr*
psak < toch. Kranz S. 24

qadïr hart(herzig) 63
qamaγ < mpers. *hamāg* alle; *q. barča* 86 (?)
qamïγun, zu *qamaγ/qamïγ*, insgesamt 66 (?)
qan— befriedigen 47. 116 (?)
qaŋ Vater S. 5. 21; *q.+ïm mani burχan* 14
qïlïnč Tat; *ädgü q.* 96; *ädkü q.* 100 (?)
qïnïγ grimmig 63. 63
qol— erflehen; *q.—ur biz* 3
qop ganz; *q. köŋülin* 41
qoštr (qvštr) < sgd. *χwēštar, γwyštr* ~ *qošti, γošti, χvišti* < mpers. *kōštīk* Oberer S. 5f.; *aryaman fristum q.* S. 5f. 43 (?). 50
qulqaq Ohr; *at q.+larï* 70 (?)
qunku < chin. 箜篌 *k'ung-hou* Harfe 67
qut eine der menschlichen Seelen, Majestät 104 (?); *tγri mani q.+ï* 92
qut / n. pr. S. 5
qutadmïš bars n. pr. m. S. 5. 114
qutaqï ? 116
qutluγ oγul n. pr. m. 115
qutrul— befreien 28
quwray Schar; *ančmn q.+lïγ* 42; *fristilar q.+ï* 95; *tirin q.* 97

rāymast frazend iran. n. pr. m. S. 5f.
rošn < miran. Licht; *ḍḍmuz r. tγri* 91 (?)
rtni < skr. *ratna* Juwel; *čintamani r.* 16; *nom r.+kä* 32; *ädrämlig r.+lär* 35; *ančmn quwraylïγ ïdduq r.+kä* 43

saqïnč Bedenken; *sayïnčsïz süzüg köŋül* 95 (?)
satγa— übersteigen 77
säkiz acht; *s. otuz* vor 31
shang-yüan 上元 *(= uluγ bašlaγ)* S. 6
sïmtaqsïz ohne Trägheit; *s. köŋül* 46
sïŋar Richtung; *tašdïn s.* S. 7. 90
sit ?: *ahrintus s.* 57
siz Ihr 24; *siziŋä* 3 (?). 64. 66. 69; *sizni* 71. 76 (?). 78
sn du 17
süzüg gefiltert, rein; *s. köŋül* 95

šahbuhrγan < miran. *šāhbuhragān* Titel eines Werks von Mani 94; *š. nom* 94
šäkänmiš ? 113
šmnu < chr. sgd. *šimanu* Teufel; *š. ! nuŋ aγïzï* 62

Türk Dilleri Kütüphanesi

tay Berg 68. 80; *arquluy t.* 77; *arqu t.+lar* 84
tamu < b. sgd. *tamu* Hölle 69
tangla– erstaunen; *tankla–* 38
taplan– verehren; *t.–u* 70
taqï und 91
tarïyčï Bauer 39
tarqar– vernichten; *t.–dazï* 24
tašdïn sïyar draußen S. 7. 90
tawratyučï (religiöser) Aneiferer S. 6
täg wie 16. 36. 65. 85. 91
täg– gelangen zu; *t.–zün* 4; *täk-ip tur–* 59
tägimlig würdig zu; *–qalï täkimlig* 17; *täkiml[* 26
tägin– ergebenst tun; *täkin–* 5 (?). 44 (?); *–ü täkin-ür mn* 54
täk–, täkimlig, täkin–: s. *täg–, tägimlig, tägin–*
tïdïysïz Hindernislosigkeit; *tïdïysïz-ïn* 23
tïltay Grund 32
tïn– ausruhen 75
tïnly Lebewesen; *biš türlüg t.* 61
tïtïysïz: s. *tïdïysïz*
ti– sagen 81
tirin Schar; *t. quwray* 97 (?)
tiš Zahn 65
tiš– zusammen sagen 83
titsi < chin. 弟子 *ti-tsŭ* Schüler S. 5
tyri Himmel, Gott 12. 45. 102; *ay t.* 11; *t.+m* Herr! 76 (?); *qddmuz rošn t.+täg* 91 (?); *burγan t. mani* 92 (?)
tyridäm majestätisch S. 7. 96
tyrim Prinzessin 106. 108; *itmiš t.* S. 5
toγ– gebären, erzeugen (?), geboren werden; *t.–müš ata* leiblicher (?) Vater S. 5. 106 (?); *är t.–müš* n. pr. 114
toγïl (tuyïl ?) strahlend (?) 14. 20; *körgäli t.* 14
toγum Geburt(sart); *tört t.* 49. 61; *yäk t.* 61. 61
toγrï S. 8
toquz neun; *t. otuz* vor 41
toruy mager (rotbraun?) 65. 64 (?). 65
töpü Scheitel; *töz t.+tä* 16
tört vier; *t. toγum* 61. 49
töz Scheitel (?) 16; *t. töpü* 16
tözkärinčsiz unergründlich 7. 7f. (?)
tözlüg wurzelnd in, –artig; *nirwan t.* 24
tuyïl: s. *toγïl*
tuman Nebel 77
tur– stehen, Descriptives Verb; *–ip t.–ur* 59
turγur– aufsetzen; *turqur–* 82
turuy abgeklärt (Wasser), rein 65; *t. nom* 88
tut– halten 16
tümän zehntausend, unendlich 77
tüzü vollkommen 4. 7

ugu-küsän Kutscha (?) S. 8
ulatï und; *+ta u.* 22 (?)
uluγ groß 41
uluš Reich *il u.* 55
utru entgegen; *u. kl–* 86
uγγur Stammes- und Reichsname; *on u.* S. 7. 90

üč drei; *ü. yawlaq yol* 47 (?). 61; *ü. türlüg ayïγ yollar* 61; *ü. älig* vor 51
üküš viele; *ü. fništilär* 93 (?)
ülüš Anteil; *öy ü.* S. 7
ün– aufsteigen 72. 72 (?)
üntür– erheben 87. 72
üzä durch; *anï ü.* 15. 21. 78; *yalïn ü.* 19

ya Bogen; *y. kirišläri* 79
yaγïla / ? 74
yalïn Flamme, Leuchten 72; *čoγ y.* 19
yalq / l 73
yana wieder; *y.ymä* 58
yaŋïqurt– widerhallen lassen 84; *y.–ur* 84
yara– passen; *yra–* 109
yarlïqa– geruhen zu; *yrlïqa–* 6
yašqan n. pr.; *y. ïnal* S. 5
yawlaq übel; *üč y. yol* 47. 61
yay / / / / m yimäk n. pr. 113
yayaq n. pr. 113
yayqalu ? 68
yäk (Hunger)dämon 61; *y. toγum* 61. 61
yïγïl– sich versammeln; *yγïl–* 117 (?)
yig vortrefflich 8
yigli / ? 66
yimäk s. *yay /*
yinčü Perle 35 (?)
yinčür– sich verneigen vor; *y.–ü* 5
yišu Jesus; *y. aryaman* 51
yiti sieben; *y. otuz* vor 21
ymä und 83; *yana y.* 58
yol Weg; *y.+larïntïn* 29; *üč yawlaq y.* 47. 61; *üč türlïg ayïγ y.+lar* 61
yoqurï n. p. (?) 115
yra–: s. *yara–*
yrlïqa–: s. *yarlïqa–*
yükün– sich niederwerfen; *y.–ü* 5. 44; *y.–ür mn* 22. 27

Türk Dilleri Kütüphanesi

Bibliographie und Abkürzungsverzeichnis zum alttürkischen Teil

W. Bang Kaup, Manichäische Erzähler, Muséon 1931, S. 1–36; Abk.: **Man. Erz.**

ders., Manichäische Laien-Beichtspiegel, Muséon 1923, S. 137–242; Abk.: **Beichtspiegel**

ders., Turkologische Briefe aus dem Berliner Ungarischen Institut, 1. Brief: Ungarische Jahrbücher 1925, S. 41–48

ders. u. A. v. Gabain, Türkische Turfantexte II und III; SBAW 1929, S. 411–430; SBAW 1930, S. 183–211; Abk.: **TT II** und **TT III**

dies., Ein uigurisches Fragment über den manichäischen Windgott, Ung. Jb. 1928, S. 248–256; Abk.: **Windgott**

dies., Analytischer Index . . . , SBAW 1931, S. 461–517; Abk.: **AInd.**

dies., Uigurische Studien; Ung. Jb. 1930, S. 193–210; Abk.: **Studien**

dies. und G. R. Rachmati, Türkische Turfantexte VI; SBAW 1934, S. 93–192; Abk.: **TT VI**

S. Beal, The life of Hiuen-tsiang . . . , London (1911). 47 u. 218 S.

Bil: d. h. Bilingue

Ed. Chavannes und P. Pelliot, Un traité manichéen retrouvé en Chine . . . , Paris 1912/13, Journal asiatique, S. 499–616 und 123–392

A. v. Le Coq, Türkische Manichaica aus Chotscho I und III, ABAW 1911, Anhang, Bln. 1912, 61 S. und ABAW 1922, 49 S.; Abk.: **M I** und **M III**

ders., Die manichäischen Miniaturen (Die buddhistische Spätantike, Bd. 2); Berlin 1923; 63 S. und 8 Tafeln; Abk.: **Man. Min.**

G. Flügel, Mani, seine Lehre und seine Schriften; Leipzig 1862, 8 und 440 S.

A. v. Gabain, Alttürkische Grammatik, 2. Aufl., Leipzig 1950, 18 u. 373 S.; Abk.: **AGr**

dies., F. W. K. Müllers Uigurica IV, SBAW 1931, S. 675–727; Abk.: **U IV**

dies., Steppe und Stadt im Leben der ältesten Türken; Der Islam 1949, S. 30–62; Abk.: **StSt**

dies., Alttürkische Datierungsformen; Ural-altaische Jahrbücher, Wiesbaden 1955, S. 191–203

dies., Türkische Turfantexte VIII, ADAW 1954, 107 S. (Brāhmī-Schrift); Abk.: **TT VIII**

W. Henning, Ein manichäisches Bet- und Beichtbuch, ABAW 1937, 143 S.; Abk.: **BBB**

Hamit Zübeyr Koşay und Ishak Refet, Anadilden derlemeler; (o. O.) 1932, 16 u. 448 S.

F. W. K. Müller, Uigurica II, ABAW 1910, Bln. 1911; Abk.: **U II**; darin: 'Sündenbekenntnis der Frau Üträt', S. 76–81; Abk.: **Üträt**

G. R. Rahmeti Arat, Türkische Turfantexte VII, ABAW 1937, 124 S.; Abk.: **TT VII**

G. J. Ramstedt, Zwei uigurische Runeninschriften; JSFOu Bd. 30; Helsinki 1914–19; Abk.: **Schine-usu**

J. W. Redhouse, A Turkish and English lexicon, Constantinopel 1921, 8 u. 2224 S.

E. Sieg, W. Siegling und W. Schulze, Tocharische Grammatik; Göttingen 1931; 6 u. 518 S.

E. Waldschmidt u. W. Lentz, Die Stellung Jesu im Manichäismus; ABAW 1926, 131 S.; Abk.: **WL**

skr.: sanskrit

iran., m.iran.: iranisch, mitteliranisch; **parth.:** parthisch

chr., m., buddh. sgd.: christlich, manichäisch, buddhistisch-sogdisch

m. pers., n. pers.: mittel-, neupersisch

toch. A: tocharisch A

Die chinesische Version der Hüan-tsang-Biographie ist nach dem Kyoto-Tripiṭaka zitiert.

Abkürzungsverzeichnis zum 'tocharischen' Teil

A: 'Tocharisch' A; bei Stellenangaben:
E. Sieg und W. Siegling, Tocharische Sprachreste; Berlin/Leipzig 1921

B: 'Tocharisch' B; bei Stellenangaben:
E. Sieg und † W. Siegling, Tocharische Sprachreste, Sprache B, Heft 1; Göttingen 1949
und
† E. Sieg und † W. Siegling (ed. W. Thomas), Tocharische Sprachreste, Sprache B, Heft 2; Göttingen 1953

Türk Dilleri Kütüphanesi

Idg. Wb.: J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch; Bern 1949
SSS: E. Sieg, W. Siegling und W. Schulze, Tocharische Grammatik; Göttingen 1931
WTG: W. Krause, Westtocharische Grammatik: Bd. I; Heidelberg 1952
Bil: Bilingue (Zz. 10–45 unseres Textes)
He: Henningsches Fragment

Herkunftsbezeichnungen (wie im Abkürzungsverzeichnis in WTG I, 310–312):

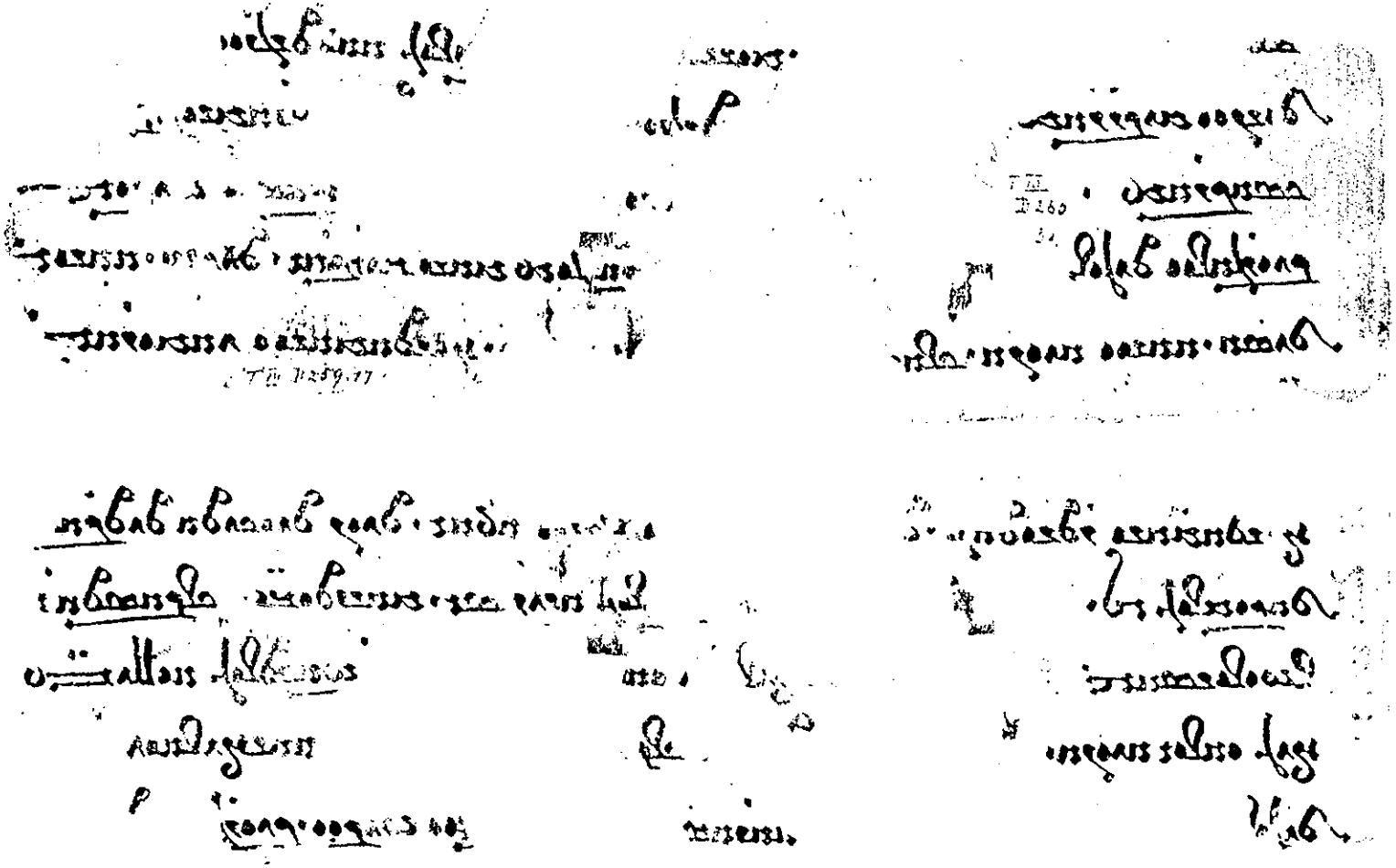
D: Idiqut-šähri (Dakianus)
M: Murtuq
MQ: Ming-öy Qïzïl
Pe: Petrovskij
S: Sängim
Š: Šorčuq

Türk Dilleri Kütüphanesi

Inhalt

Einleitung 3
Manuskriptbeschreibung 3
Der Inhalt des Buches 3
Die Entstehungszeit dieses Buches 6
Die Texte 9
Zz. 1–9: Alttürkisch 9
Zz. 10–45: Die Bilingue 10
Zz. 46–97: Alttürkische Bruchstücke 15
Zz. 98–117: Alttürkisches Nachwort 18
Kommentar zu den alttürkischen Bruchstücken 20
Kommentar zum B-Text 23
Metrische Analyse des B-Textes, Textzusammenfassung und Versuch einer Übersetzung 29
Die Henningschen Fragmente in B-Sprache 34
Zur Textgeschichte 36
Zusammenfassung der Ergebnisse 38
Index der B-Formen in der Bilingue und den Henningschen Fragmenten . 39
Index zum Alttürkischen 40
Bibliographie und Abkürzungsverzeichnis zum alttürkischen Teil 43
Abkürzungsverzeichnis zum 'tocharischen' Teil 43

Türk Dilleri Kütüphanesi



Fragment der Bilingue
Zz. 11–20, s. S. 10f., Signatur T III D 260,34; 259,17
oben: recto, unten: verso

Türk Dilleri Kütüphanesi